

Rundbrief

36. Rundbrief der Abtei Dormitio B.M.V. Jerusalem
Hochfest der Auferstehung des Herrn – Ostern 2011 (24. April 2011)

Benediktinerabtei
Benedictine Abbey
الدير البندكتيني
המנזר הבנדיקטי



Chronik

Nachrichten und Notizen aus dem Leben
unserer Gemeinschaft



Klosterneubau

Zum Fortschritt der Arbeiten in Tabgha



Hebräische Gemeinde

Pater David Neuhaus SJ über das Hebräisch-
sprechende Vikariat in Israel





Foto: Kathy Saphir-Schmid

der herr, er redet: „friede!“

psalm 85,9



Wort des Abtes
Benedikt M. Lindemann OSB

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft!

es sind, einmal wieder, sehr bewegte Tage und Wochen, die wir erleben: Die Erhebungen in den arabischen Ländern um uns herum, der Ruf der Menschen nach Freiheit und Gerechtigkeit, Gewalt und Gegengewalt. – Die mehrdimensionale Katastrophe in Japan, ausgelöst durch die Kräfte der Natur, verstärkt noch durch menschliche Höchstleistungen in Technik und Industrie und gerade darin in ihren Grenzen. – Und hier im Heiligen Land nach wie vor mehr Fragen als Antworten, und die Sorge, dass es der nächste Tropfen sein könnte, der das Fass doch noch zum Überlaufen bringt.

Wahrlich, es gibt so viele Gründe zu fragen und zu zweifeln. Nicht zuletzt deshalb sind uns als Christen ja auch Zeiten wie die 40 Tage auf Ostern hin geschenkt: Damit wir unser Leben befragen, uns unseren Zweifeln stellen – und sie Gottes Barmherzigkeit anvertrauen, Seiner Liebe, Seinem Frieden.

Im Sommer endet meine zweite Amtsperiode als Abt der Mönchsgemeinschaft der Dormitio, und ich habe meinen Brüdern zu Beginn des Jahres mitgeteilt, dass ich nicht zu einer dritten Amtszeit antreten möchte. So blicke ich in diesen Wochen besonders auf die vergangenen fünfzehneinhalb Jahre zurück: Angesichts von so manchen Höhen und Tiefen, von Erfolgen und Misserfolgen, von geglücktem Engagement und Versagen, von Vertrauen und Enttäuschung, von gemeinschaftlicher Freude und persönlicher Einsamkeit, von Licht und Schatten – ein geistliches Schlüsselwort ist für mich die Dankbarkeit geworden.

Denn die Dankbarkeit bewahrt vor der Finsternis der Resignation, sie schützt vor Zynismus und Härte. Sie zeigt, dass alles, ja alles, was mir begegnet, mich zu Gott führen will, mich an ihn erinnert. Sie relativiert meine Wichtigkeit. Die Gemeinschaft der Dormitio ist mein gewählter

christlicher Begegnungsraum, der mich näher zu Gott und in einen Frieden mit mir selber führt.

„Hören will ich, was Gott redet: der Herr, er redet ‚Friede!‘ zu seinem Volk und zu seinen Frommen, dass sie sich nicht zur Torheit wenden.“ (Psalm 85,9)

Das Fundament eines Gott-gefälligen und gelingenden Lebens als Mönch und Geschöpf Gottes ist die Dankbarkeit. Umgekehrt aber ist die Undankbarkeit die Wurzel aller Sünde, ist Torheit im Angesicht Gottes. Adam und Eva waren Gott gegenüber undankbar. Sie wollten mehr sein, mehr können, sie wollten sein wie ihr eigener Schöpfer. Aus Undankbarkeit erwächst Unzufriedenheit mit sich und anderen, Vergleiche sprossen, Neid, Misstrauen, üble Nachrede, Verleumdung, Stolz, Selbstverständlichkeit.

Der undankbare Mensch ist ein einsamer und armer Mensch. Die Dankbarkeit dagegen führt in eine innere Freiheit des Gönnens, der Achtung, der Zufriedenheit, der Annahme seiner selbst, wie Romano Guardini einmal formuliert. Die Dankbarkeit führt zu einer tieferen Beziehung zu Gott, und damit zu seiner Liebe, aus der wir uns dankbar empfangen und uns als Mönche zurückschenken. Der Mönch, der frei ist für Gott, ist ein dankbarer Mönch. Deswegen gehört es unbedingt zum Einleben in das Leben eines Mönches, dass wir uns täglich einüben in die Dankbarkeit!

Sie baut auf: den einzelnen Bruder sowie die Gemeinschaft. Die Perspektive auf jeden einzelnen Tag und auf das ganze Leben verändert sich durch die Dankbarkeit, weil sie ein Wesensmerkmal der Liebe ist, die freudig und generös zu schenken und dankbar zu empfangen weiß.

„Es begegnen einander Liebe und Treue, Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Treue sprießt aus der Erde hervor, Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.“ (Psalm 85, 11.12)

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft, Sie bekommen diesen Rundbrief zum Osterfest 2011. – Wir feiern und danken unserem Schöpfer für das Geschenk des Lebens, des neuen Lebens in Jesus Christus, dem Sieger über Sünde und Tod! In unüberbietbarer Weise hat uns Gott Seine Liebe und Treue gezeigt. Aus dieser Liebe und Treue dürfen wir als Christen leben, damit *Gerechtigkeit und Friede sich küssen*. – Mag der Beitrag, den wir leisten können, auch noch so klein sein und angesichts der Situation in Japan, in der arabischen Welt und insbesondere im Heiligen Land geradezu lächerlich wirken, wir dürfen mit dem Psalmisten vertrauen und beten:

„Ja, der Herr gibt das Gute, und unser Land bringt seinen Ertrag hervor. Gerechtigkeit geht vor ihm her und bahnt den Weg mit ihren Schritten.“ (Psalm 85, 13.14)

Ja, es ist der Herr, der das Gute in uns und mit uns will und vollbringt (vgl. Benediktsregel Prolog 29 und Kapitel 4,42). – Ich bitte Sie daher in diesem Jahr auch ganz besonders um das Gebet für unsere Gemeinschaft, dass wir die Spur des Herrn erkennen und Seinen Willen für unsere benediktinische Gemeinschaft. Wir haben uns im Januar und im März zu Werkwochen mit allen Brüdern auf dem Zion versammelt, um zu *hören, was der Herr zu uns redet*, und uns auf die Wahl im Sommer vorzubereiten. Begleiten Sie uns auch weiterhin mit Ihrem Gebet auf diesem Weg!

Ich wünsche Ihnen im Namen meiner Brüder vom Zionsberg, von Tabgha und in Hildesheim ein frohes und gesegnetes Osterfest, denn *der Herr, er redet: „Friede!“*

+ Benedikt M. Lindemann OSB

Chronik unserer Gemeinschaft

Berichtszeitraum: August 2010 bis März 2011

Vorbemerkung

Ein halbes Jahr, so viel Zeit ist seit unserem letzten Rundbrief verstrichen, ist an sich schon ein langer Zeitraum. Und selbst im Kloster kann in dieser Zeit eine ganze Menge geschehen. Umso mehr, wenn dieses Kloster auf dem Zion bzw. am See Genezareth liegt. Unsere Chronik berichtet auch dieses Mal wieder von vielen Menschen und Begegnungen in und um unsere Klöster. Bereichert werden diese Berichte durch O-Töne aus dem Blog unserer Studentin Franca (Quelle: www.francagoesisrael.wordpress.com).

August 2010

Nachdem Nina Ruge zu Fronleichnam schon unter der Überschrift „Das Mahl des Lebens“ die ZDF-Zuschauer mit auf Pilgerreise genommen hatte, mit Pilgerhaus-Pfarrer Ludger Bornemann den Abendmahlssaal und mit unserer Volontärin Nicole Bader Tabgha als Brot- und



Mahlorte Jesu besucht hatte, ging sie zum 15. August wieder auf TV-Pilgerreise. Im Beitrag „Das Geheimnis der Himmelfahrt“ sprach sie mit Vater Abt Benedikt in der Krypta unserer Basilika auf dem Berg Zion über das Fest Mariä Himmelfahrt und mit Sr. Monika Düllmann vom St. Louis-Hospiz über das Zusammenleben und –arbeiten von Juden, Christen und Muslimen angesichts des Todes. Frau Ruge erlebte dabei die christlichen Ordensleute aus Europa als Zeugen gelebten christlichen Glaubens und als Brückenbauer zwischen den Völkern und den Religionen.

Am folgenden Wochenende reisten die Studierenden des 37. Theologischen Studienjahres an. Für unsere Studentin Franca eine eindrucksvolle Erfahrung, die sie im Blog-Eintrag vom 22. August beschreibt:

Abenteuerlich war die Taxifahrt von Tel Aviv nach Jerusalem... ein schlecht gelaunter Araber um fünf Uhr morgens und folgende Verkehrsregeln: Geschwindigkeitsbegrenzungen sind allerhöchstens Richtlinien. Wenn vor einer

gefährlichen Kurve gewarnt wird, kann man mit einem Kleinbus durchaus auf 100 km/h abbremesen. Bei roten Ampeln lohnt es sich, zu hupen, um zu sehen, ob es dann weitergeht. Blinken wird überbewertet...

Brüder und Volontäre der Dormitio waren am Sonntag, 22. August zum Patronatsfest der Hauskapelle des Deutschen Hospizes bei den Borromäerinnen eingeladen. Nach der festlichen Vesper folgten wir gerne der Oberin Sr. Daniela in den Garten zu einem wieder einmal wunderbaren Grillfest.

Am Tag darauf begann für unsere neuen Studierenden der Vorlesungsbetrieb, was am ersten Tag auch eine Klosterführung mit Bruder Josef und eine abendliche Kirchenführung mit Prior Basilius umfasste. Die Studienleitung lag in diesem Jahr 2010/11 bei Prof. Sr. Margareta Gruber OSF, der ersten Inhaberin unseres Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie, bei den beiden Assistenten Daniel Lanzinger und Dietmar Hallwaß sowie Bruder Josef als routiniertem Studienpräfekten.

Während am Wochenende 28./29. August in Hildesheim die Pfarrgemeinde zum Heiligen Kreuz auf der Wiese hinter der Basilika ihr Pfarrfest feierte, machte am Samstag (28. August) Domkapitular Dr. Klaus Krämer (Rottenburg-Stuttgart) als neuer Vorsitzender des Verwaltungsrates des DVHL gemeinsam mit Generalsekretär Heinz Thiel und Dr. Rudolf Solzbacher einen Antrittsbesuch in Tabgha. Prälat Krämer ist zugleich Präsident des Internationalen Katholischen Missionswerkes „Missio“ in Aachen sowie des Kindermissionswerkes „Die Sternsinger“, das die Behindertenbegegnungsstätte in Tabgha seit langem treu und großzügig unterstützt.

September 2010

Am 16. September kehrte Pater Jeremias aus Hildesheim nach Tabgha zurück, wo er nunmehr für den Gastbereich zuständig ist und sich weiterhin in der Spendeneinwerbung für das neue Kloster einsetzt.

Im Jubiläumsjahr der Kirchweihe der Dormitio kam unserer Gemeinschaft auf dem

Zion die Ehre zu, die Schwestern und Brüder der übrigen monastischen Gemeinschaften zum jährlichen Begegnungs- und Einkehrtag einzuladen (16. September). Am Vormittag sprach David Neuhaus SJ, Patriarchalvikar für die Hebräisch sprechende Gemeinde im Heiligen Land über seine Arbeit und besonders über die sehr verschiedenen Menschen, mit denen er dabei zu tun hat. Nachmittags referierte Pater Mark von unserer Gemeinschaft über die Heimatlosigkeit des lateinischen Mönchtums im Heiligen Land, was nicht erst ein modernes Phänomen ist. Außer diesen Vorträgen und den Diskussionen, die sich daraus ergaben, hatten das gemeinsame Gebet und der gemeinsame Tisch (zum Kaffee gab's Apfelstrudel im Garten!) ihren Platz.

Auch in Hildesheim stand der 16. September im Zeichen benediktinischer Begegnungen, denn die Brüder des Priorates Huysburg (Bistum Magdeburg) machten im Rahmen ihres Konventsausflugs einen Besuch im Haus Jerusalem. – Gleich am folgenden Tag war die nächste benediktinisch inspirierte Gruppe in Hildesheim: Unter der Leitung des Nütschauer Benediktiners Pater Heribert erkundete die Gruppe die monastischen Spuren im Bistum Hildesheim und traf daher auch unsere Brüder im Haus Jerusalem. Bruder Samuel informierte die Gäste über unser Leben im Heiligen Land. Nach der Vesper und der Eucharistiefeier gab es ein gemeinsames Abendessen im Bischof-Bernhard-Haus.

Im September flammten auch im Stadtgebiet von Jerusalem wiederholt Auseinandersetzungen zwischen palästinensischen Jugendlichen und der israelischen Polizei auf, angeheizt durch die Entwicklungen der israelischen Siedlungspolitik. – Auch an unseren Studierenden gehen solche Dinge natürlich nicht vorbei:

Apropos Unsicherheit und Gottvertrauen... Vielleicht haben einige mitbekommen, dass es hier Unruhen und Tumulte gegeben hat. Erstens: Alles wieder gut (für den Moment). Zweitens: Ja, das war nicht ohne. Der problematische Stadtteil Silwan in Ost-Jerusalem, von dem in den Nachrichten immer die Rede ist und der auch Schauplatz der jüngsten Unruhen war,



Treffen der monastischen Gemeinschaften auf dem Zion (16. September 2010): Gebet in der Kirche, Referate im Diwan – und Gespräch. Und Apfelstrudel im Garten... „damit Gott in allem verherrlicht werde“ (Benediktsregel 57,9).



Unsere Studierenden unterwegs im Wadi Rum (Foto: Franca Spies).

ist von unserer Dachterrasse aus gut zu sehen, zu hören und vorgestern auch zu riechen. Wir konnten teilweise vier oder fünf Brandherde gleichzeitig sehen und eben auch den verbrannten Geruch wahrnehmen. Ständig fielen Schüsse. Als der Tag vorbei war und sich am nächsten Tag alles wieder beruhigt hatte, war ich dann doch brutal erleichtert! (Aus Francas Blog, Eintrag vom 24. September)

um 4 Uhr, brechen wir nach Jordanien auf. Meine Taschen sind gepackt, die Nervosität relativ groß, die Vorfreude aber auch... Was das genau heißt: Neun Tage weder Klo noch Dusche, stattdessen viel Wandern, schwitzen und nachdenken.

Oktober 2010

Im Heiligen Land hatten wir einen langen, ausdauernden und sehr heißen Sommer, der auch den vielen Pilgern zu schaffen machte. Besonders im Oktober kamen sehr, sehr viele Pilger. In Tabgha waren es zwischen 5.000 und 5.500 Besucher pro Tag. Und die Prognosen für das laufende Jahr 2011 sehen für die Monate Februar bis Juni mindestens die gleichen Größenordnungen – bislang völlig zutreffend.

Auf dem Zion war es Anfang Oktober ansonsten relativ ruhig, das Beit Josef war leer, denn die Studierenden waren ja in den jordanischen Wüsten unterwegs:

Zu Sukkot hatte der Jerusalemer Bürgermeister Nir Barkat zu einem Empfang in eine große Sukka vor dem Rathaus eingeladen. Vater Abt und Pater Elias haben unsere Gemeinschaft beim bei diesem Empfang am 27. September vertreten. – Zeitgleich waren die Vorbereitungen der Studierenden vor der großen Wüsten-Exkursion abgeschlossen. Die konnte aus politischen Gründen nicht wie sonst üblich in den Sinai gehen, sondern führte die Gruppe dieses Mal nach Jordanien. Franca schreibt am Abend vor der Abreise:

In sieben Stunden, also morgen früh

Zum zweiten Tag in Jordanien: Es begab sich, dass ich mich schlafen legen wollte. Von unserem Abendgebet brach ich, mit einer Taschenlampe bewaffnet, auf, um mich auf meine Isomatte zu betten. Auf dem Weg entdeckte ich etwas untertassengroßes, transparentes, achtbeiniges auf dem Boden. Uarg... Es trat hinzu – Abdallah, seines Zeichens Beduine und unser jordanischer Guide. Auf seine wortkarge Art erklärte er drei Worte zu dieser Spinnenart, schloss seinen kurzen Vortrag mit den Worten ‚Anyway, it’s dangerous. I have to kill it‘, entledigte sich eines Schuhs und schlug dreimal kräftig zu. Das war 5 m von meinem Schlafplatz entfernt. Need I say more?

Abdallah verdient ein paar Worte mehr. Toller Kerl... Nicht nur, dass der ohne Trinkwasser in aller Ruhe uns voran durch die Wüste geschlendert ist. Er war immer hilfsbereit – nicht nur beim Töten gefährlicher Tiere. Abdallah ist für mich aber auch der Repräsentant der Beduinen geworden. Und die Beduinen leben das, was für uns einige Tage Ausnahme war, regelmäßig und dauerhaft. Das bedeutet: Man schaut nicht auf die Uhr. Wenn die Sonne aufgeht, steht man auf. Wenn sie wieder untergeht, setzt man sich zur Ruhe. Keine Bücher. Keine Absprachen. Alles einfach einfach. Eine fremde, faszinierende und inspirierende Art zu leben. Einfachheit macht dankbar für alles, was das Einfache ermöglicht und für das, was es übersteigt. (Aus dem Blog unserer Studentin Franca)

Am 6. Oktober kamen unsere Wüstenfahrer über den Berg Nebo und die alte Römerstadt Jerash wieder auf die westliche Seite des Jordans und erreichten müde und erschöpft, aber auch mit vielen Eindrücken bereichert am späten Abend den Zion. – Vater Abt, Prior Basilius und Pater Elias nahmen am Abend des 7. Oktober am traditionellen Empfang im Garten der Residenz des Deutschen Botschafters in Herzlyia teil, zu dem dieser im Umfeld des Tages der Deutschen Einheit Diplomaten und deutsche Bürger im Heiligen Land einlädt. – An der analogen Veranstaltung in den Palästinensischen Gebieten, zu der die Deutsche Vertretung in Ramallah am

5. Oktober einlud, nahm ebenfalls Pater Elias teil.

Vom Orient aus haben wir im Oktober auch mit besonderem Interesse nach Rom geblickt: Am 13. des Monats schloss Pater Johannes Maria mit der Defensio, der öffentlichen Verteidigung, seiner Dissertation zum Thema „God as Love. The Concept and Spiritual Aspects of Agape in Modern Russian Religious Thought.“ sein Studium an der Benediktinerhochschule Sant’Anselmo ab. Zu diesem akademischen Akt nahmen von unserer Gemeinschaft Vater Abt, Pater Bernhard Maria (der zu einem Sprachkurs in Rom war), Bruder Daniel und, aus Hildesheim ange-reist, Bruder Samuel teil. Die Arbeit wurde bereits im Dezember in Rom teilveröffentlicht. An der Vorbereitung der Gesamtpublikation, die in den USA erfolgen soll, arbeitet Pater Johannes seit seiner Rückkehr auf den Zion kurz vor Weihnachten.

Schon einige Tage zuvor, am 10. Oktober, hatte am Vatikan die Nahost-Synode begonnen, die bis zum 24. Oktober dauerte: 185 Kardinäle, Patriarchen und Bischöfe aus dem Orient und aus der ganzen Welt haben mit Theologen und weiteren Kirchenvertretern über die Situation der Christen im Orient beraten. Unter ihnen war als ausgewiesener Fachmann in den Fragen orientalischer Christen unser Pater Mark als Auditor. Rabbiner David Rosen und zwei muslimische Vertreter hatten einen eigenen Gaststatus bei der Synode. – Aus insgesamt siebzehn, vor allem arabisch-muslimisch geprägten Ländern von Saudi-Arabien bis Zypern waren lateinische (d.h. römisch-katholische), armenische, chaldäische, koptische, melkitische und maronitische Kirchenvertreter nach Rom gekommen. Sie sprachen im Namen von 5,5 Millionen katholischen Christen (bei einer Gesamtbevölkerung von 350 Millionen Menschen im betroffenen Gebiet) mit den Vertretern der Weltkirche.

Am 14. Oktober feierte Pater Zacharias seinen 75. Geburtstag in seiner Heimatstadt Mainz mit seinen Geschwistern, die die Reise ins Heilige Land teils nicht mehr auf sich nehmen können. In Tabgha haben wir am 24. Oktober mit ihm nachgefeiert.

Nicht nur die Dormitio-Basilika hat 2010 den 100. Jahrestag ihrer Weihe gefeiert,

**Nahost-Synode in Rom:
Blick in die Synodenaula, vorne links der Heilige Vater im Bild.**

Eucharistiefeier im Petersdom: Gregor III. Laham, melkitischer Patriarch von Antiochien; Nerses Bedros XIX., armenisch-katholischer Patriarch von Kilikien; Foud Twal, Lateinischer Patriarch von Jerusalem (v.l.n.r.).

Die lateinischen Bischöfe des Heiligen Landes: Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo, Weihbischof William Shomali, Patriarch em. Michel Sabbah, Patriarch Foud Twal (v.l.n.r.).

Quelle: Lateinisches Patriarchat unter <http://picasaweb.google.com/medialpj/>





30. Oktober: www.dormitio.net geht in neuer Form online.

Vater Abt mit Erhard Maria Klein.

sondern auch die (evangelische) Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg. Da lag es nahe, mit dem gemeinsamen Kirchentag der beiden deutschsprachigen Gemeinden auch dieses Doppeljubiläum zu begehen. Unter dem Psalmwort „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“ (Psalm 121,1) machten sich die Teilnehmer auf den Weg vom Ölberg über die Maison d'Abraham (wo das Mittagspicknick gehalten wurde) zum Zionsberg. Dazwischen lagen geistliche Impulse und Bibelgespräche und – geographisch selbstverständlich zwischen zwei Bergen – der politisch brisante Jerusalemer Stadtteil Silwan. Dort besuchte die Pilgergruppe ein Sozialprojekt. Nach dem abendlichen Abschlussgottesdienst in der Dormitio teilten die Teilnehmer in unserem Diwan miteinander Brot und Wein, Sater und Öl (das sie vom Ölberg mitgebracht hatten).

Die Paderborner Domkantorei unter der Leitung von Thomas Berning gestaltete am Sonntag, 17. Oktober, den Gottesdienst in der Dormitio-Basilika mit.

Am 18. Oktober gingen gleich zwei Baustellen in eine neue Phase: Nach fast halbjähriger Pause konnten endlich die Arbeiten am Klosterneubau in Tabgha fortgesetzt werden, nachdem langwierige Verhandlungen mit verschiedenen Behörden abgeschlossen waren. Nunmehr wächst das neue Kloster stetig weiter, worüber Prior Ralph in diesem Rundbrief eigens berichten wird. – Auf dem Zion reisten an diesem Tag Erhard Maria Klein von der Internetagentur weitblick aus Hamburg und seine Frau Britta an. In zwei intensiven Wochen haben die beiden mit den Brüdern, besonders mit Pater Basilius und Bruder Simon Petrus, die letzten Arbeiten an unserer neuen Website getan. Am 30. Oktober war es dann soweit, dass wir unsere neue Internet-Präsenz www.dormitio.net nach mehrmonatiger Vorarbeit in einem kleinen Festakt online stellen konnten. Die neue Seite bietet außer allgemeinen Informationen zu den Brüdern, unserem Leben und unseren Häusern auch aktuelle Nachrichten, Blogs zur Begegnungsstätte Beit Noah, zum Klosterleben der Dormitio und besonders zum Klosterneubau in Tabgha, Bildergalerien (auch hier ist der Klosterneubau stark vertreten) sowie einen kleinen Online-Shop.

Nach 2004 hat unser Bibliothekar Bruder Nikodemus mit seinen Mitarbeitern Norbert Heinrich und Hoby Randriambola am Samstag, 23. Oktober, erstmals wieder einen Bücherflohmarkt mit Dubletten aus unseren Beständen veranstaltet. Am gleichen Tag haben wir mit Pater Hieronymus 72 Jahre Ordensprofess gefeiert!

November 2010

Der brutale Anschlag auf Christen in der syrisch-katholischen Marienkirche in Bagdad am 31. Oktober, bei dem über 50 Menschen starben, traf auch die Christen im Heiligen Land bis ins Mark. Die Sensibilität im Umgang der Religionen miteinander ist groß, vielfach von Angst und Ressentiments geprägt. Am großen Gedenkgottesdienst am 5. November in der Bethlehemer St. Katharinen-Kirche, dem der syrisch-katholische Patriarchal-Exarch von Jerusalem, Bischof Gregoire Pierre Melki, vorstand, nahmen auch Vater Abt Benedikt Maria und einige Brüder der Dormitio teil.

Einen weiteren Gedenkgottesdienst feierten wir auf dem Zion im Sinne eines ausgesprochenen Dankgottesdienstes in unserem Jubiläumsjahr: Am Allerseelentag haben wir besonders für all unsere Brüder, die in den vergangenen 100 Jahren in der Dormitio gebetet, gelebt und gearbeitet haben, gebetet und gedankt. In unser Gebet und unseren Dank schlossen wir die verstorbenen Präsidenten und Mitglieder des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande, die Spender, Architekten, Künstler und Handwerker, die an der Dormitio gearbeitet haben, sowie die verstorbenen Patriarchen von Jerusalem und die Vertreter der Benediktinischen Konföderation ein. – Einige Brüder aus Tabgha hatten schon am Tag zuvor am Gedenkgottesdienst auf dem Deutschen Soldatenfriedhof in Nazareth teilgenommen. Auch dort, auf dem Gelände des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder, sind drei Mönche der Dormitio beigesetzt, die in Nazareth oder in Tabgha verstarben.

Am 3. November 2010 verstarb in Jerusalem nach kurzer und schwerer Krankheit Daniel Rossing: Im Jahr 2009 wurde er zusammen mit Dr. Nedal Rashed Jayousi mit

dem Mount Zion Award für seinen Einsatz um Frieden und Versöhnung und besonders für sein Engagement im jüdisch-christlichen Dialog ausgezeichnet.

Vom 3. bis zum 7. November waren die Architekten Alois Peitz und Hubertus Hillinger in Tabgha, um vor Ort mit den Brüdern und den ausführenden Arbeitern Gespräche für den Klosterneubau zu führen.

Odilo Lechner OSB, Alt-Abt von St. Bonifaz in München und langjähriger Vorsitzender unseres Freundeskreises, besuchte am 10./11. November unsere Brüder im Haus Jerusalem in Hildesheim. Am Nachmittag des 12. November unternahm Bruder Samuel mit Markus Röde und den Ministranten einen Bowling-Ausflug, abends trafen sich die Brüder zum Martinsgans-Essen mit den Rittern vom Heiligen Grabe (Komturei St. Oliver/Hildesheim).

Im Herbst steht für das Studienjahr traditionell die „Galiläa-Exkursion“ auf dem Programm. Von Tabgha aus erkunden die Studierenden dann insbesondere unter biblischen und archäologischen Aspekten Galiläa. Für manche ist dies der erste Besuch in Tabgha und bleibt selten ohne Wirkung:

Wir sind derzeit unglaublich viel unterwegs und das Internet ist langsam. Deswegen werde ich längere Blogbeiträge auf später verschieben müssen. Für den Moment aber in aller Kürze folgendes: Es ist unfassbar schön hier, die Exkursionen sind mindestens genauso spannend wie anstrengend und die Sonne beschert uns herrliche Sommertage (bei mittags über 30 Grad). Die Luftveränderung und Ruhe im Vergleich zu Jerusalem tut uns allen sehr gut, daher kommt trotz des vielen Programms so etwas ähnliches wie Urlaubsfeeling auf. (Aus Fracas Blog unter dem Datum des 10. November)

Das Brotvermehrungsfest in Tabgha haben wir am Samstag, 13. November, mit Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo aus Nazareth und vielen Christen der örtlichen christlichen Gemeinden gefeiert. Eine große Hilfe bei der Vorbereitung und Gestaltung des Tages war Pfarrer Elias Odeh, der lateinische Pfarrer von Reineh bei Nazareth. Der Kinderchor der von der Pfarrei getragenen Schule gestaltete in bewegender Weise die Liturgie mit. Aus Anlass dieses Tages schenken die Schwestern von Beit Gemal der Gemeinschaft in Tabgha eine neue, auf Seide gemalte Brotvermehrungsskizze. Als Drucke, ebenfalls auf Seide, bieten wir sie auch im Klosterladen in Tabgha an. – Die Jerusalemer Kommunität nutzte den Tag als Gelegenheit zu einem „Betriebsausflug“ und kam mit einem ganzen Bus voller Mönche, Volontäre und einheimischer Mitarbeiter mit deren Familien.

Noch in der Nacht brachen von Tabgha aus Prior Basilius, Prior Ralph, Lavinia Jahshan und Pfarrer Ludger



Der Chor.



Die Tabgha-Volos als Ministranten: Johannes (Kreuz), Katharina und Annika, Brian und Hannes.

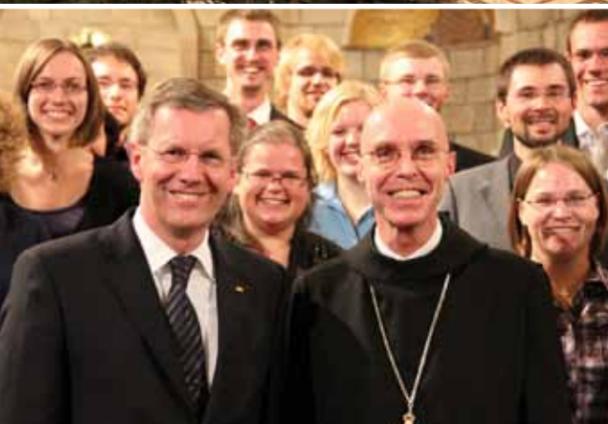


Die Philippinischen Schwestern. Pater Ralph und Schwester Klara aus Nazareth.



Brotvermehrungsfest 2010.





Bornemann vom Pilgerhaus nach Deutschland auf: Denn am folgenden Sonntagnachmittag hatte der DVHL zum großen Pilgertreffen und zur Reisebörse in das Maternus-Haus in Köln eingeladen. Im Rahmen dieses Treffens von mehr als 500 Heilig Land-Interessierten stellten Pater Basilius, Pater Ralph und Pater Elias (der schon in Deutschland war) unsere benediktinische Gemeinschaft vor. Während die Pilger (ehemalige, wiederkehrende und neue) im Kölner Priesterseminar die Abschluss-Messe feierten, hielt Bruder Samuel in der Jugendvesper im Benediktinerinnen-Kloster Marienrode eine Predigt zur Frage der benediktinischen Berufung. – Schon am Morgen hatte das Bläserensemble Riesa mit seinem Dirigenten Wolfgang Haufe die Messfeier in der Dormitio musikalisch gerahmt, und setzte damit eine inzwischen schöne Tradition fort.

Indessen ging der Reigen der Sitzungen und Treffen in Deutschland weiter: Am Montag, 15. November tagte in München der Vorstand unseres Freundeskreises, woran Vater Abt und Pater Jonas teilnahmen. Das Treffen der DVHL-Diözesanvorsitzenden mit den Vertretern der Häuser aus dem Heiligen Land selbst sowie die Generalversammlung des DVHL unter dem Vorsitz des Präsidenten, Joachim Kardinal Meisner, fanden am Mittwoch, 17. November im Kölner Maternus-Haus statt. Hieran nahmen Vater Abt und die Prioren unserer Häuser im Heiligen Land, Pater Basilius und Pater Ralph teil. Am Tag darauf traf sich ebenfalls in Köln die DVHL-Baukommission zu den Bauprojekten in Tabgha und in der Dormitio; zu den Vorgenannten stieß dann auch der Cellerar, Bruder Simon Petrus.

Das Christkönigsfest (21. November) ist für Tabgha ein besonderes Fest, denn der Konvent der Philippinischen Schwestern feiert dann sein Patronatsfest. Musikalisch gerahmt und getragen wurde der Festgottesdienst, dem Pater Ralph vorstand, durch die lebendige und freudige Musik des Chores der Philippinischen Gemeinde Tel Aviv. Unter den vielen Gästen der Liturgie und des anschließenden Mittagessens im Hof des Schwesternklosters waren auch der kommandierende General und weitere Angehörige des Philippinischen Blauhelm-Kontingents der Uno aus dem Golan, die regelmäßig „ihre“ Schwestern in Tabgha besuchen.

In Hildesheim stand das Christkönigswochenende ganz im Zeichen des Freundeskreises, der sich im und ums Haus Jerusalem zu seinem jährlichen Einkehrwochenende traf, für dessen Vorbereitung und Durchführung Resi Borgmeier, die stellvertretende Vereinsvorsitzende, sowie die Brüder im Haus Jerusalem verantwortlich zeichneten. Zum Programm gehörten auch eine durch Andrea Schäl (Sopran) und Bruder Samuel an der Orgel besonders gestaltete Vigil und der Festgottesdienst am Christkönigstag, mit dem zugleich des Weihejubiläums des Hildesheimer Diakons Bruno Nowitzki gedacht wurde, der unseren Brüdern in Hildesheim sehr verbunden ist.

Schon nahte der Advent, und zwar mit hohem Besuch. – In Hildesheim unternahm Pater Mark von Rom aus seinen Antrittsbesuch im Haus Jerusalem und in der Godehardsbasilika, und der Zion und die Dormitio durften einmal mehr Gastgeber für einen Bundespräsidenten sein. Im Rahmen seiner Israelreise konnten die im Heiligen Land lebenden Christen aus Deutschland am Nachmittag des Ersten Adventssonntags Bundespräsident Christian Wulff zu einer ökumenischen Adventsstunde in der Dormitio-Basilika begrüßen. Der Präsident Christian Wulff ermutigte zu Engagement für Frieden und Versöhnung. Nur wer sein eigenes Fundament und seine eigene Identität kenne, sei auch in der Lage



in den Dialog mit dem Anderen zu treten und „tragfähige und belastbare Brücken“ zueinander zu bauen. Er sagte dies sowohl im Hinblick auf den ökumenischen Dialog als auch auf das innerreligiöse Gespräch zwischen den in Jerusalem vertretenen monotheistischen Religionen. Darüber hinaus müsse dieses Gespräch auch mit den Nichtglaubenden gesucht werden, unterstrich der Präsident besonders hinsichtlich der Situation in Deutschland, wo mehr als ein Drittel der Bevölkerung keiner Religion angehört. Der Bundespräsident brachte seine Freude zum Ausdruck, dass er das neue Kirchenjahr mit dieser ökumenischen Feier in der Dormitio beginnen konnte und nutze die Gelegenheit, das Engagement der Ordensleute zu wertschätzen. Ohne die Orden und ihre Arbeit wäre auch Deutschland heute nicht so, wie es sei. – Er bedankte sich für die Einladung auf den Zion und hob hervor, dass besonders das Gebet um den Frieden ihm in Erinnerung bleiben werde.

Musikalisch gestalteten Bruder Josef als Kantor, Pater Ralph an der Orgel und ein Chor unseres Studienjahres die Feier mit. Die Studierenden freuten sich, dass sie mit dem hohen Gast in der Dormitio noch ein ganz spezielles Gruppenfoto ihren Studienjahres-Fotoalben hinzufügen konnten.

Unter den Langzeitgästen in Tabgha waren in den letzten Monaten zwei Priester und zwei Laien im hauptamtlichen Dienst aus dem Erzbistum Köln, die eine von der Erzdiözese eingerichteten Recreatio-Zeit zur Erholung und Einkehr am See Genesareth verbracht haben. Dankbar für das Geschenk dieses Ortes haben sie mit der

Gemeinschaft gelebt, gebetet und gearbeitet. – Seit Dezember verbringt Pfarrer Joseph Keutgens aus dem Bistum Lüttich ein Sabbatjahr in Tabgha. In Gebet und Arbeit verstärkt der gelernte Gärtner die Gemeinschaft.

Die kälteren Monate des Jahres nutzte Bruder Franziskus wiederum, um die Weihrauchproduktion in Tabgha zu verstärken. Dabei gingen ihm nicht nur immer wieder gerne die Volontäre zur Hand, auch Gäste nutzen immer wieder die Gelegenheit, für ein paar Stunden in der Weihrauchwerkstatt das Mönchsleben in der Handarbeit zu teilen.

Dezember 2010

Die adventlichen Rorate messen hatten in der Dormitio und in Hildesheim jeweils einen eigenen Akzent: Die Brüder in Hildesheim haben die Rorate messen am Samstagmorgen im Kapitelsaal gefeiert und dabei Impulse entlang des „Engel des Herrn“ und mit Blick auf die Ikone Maria Advocata (Dominikanerinnen-Kloster S. Maria del Rosario/Rom) gegeben. Auf dem Zion wurden die Rorate messen donnerstagsabends gefeiert und mit einem gemeinsamen Abendessen weitergeführt, wozu jeweils besondere Gäste eingeladen waren: die Studierenden des Studienjahres (2. Dezember), die Borromäerinnen und ihre Volontäre (9. Dezember) und die Dormitio-eigenen Volontäre (16. Dezember).

Pater Jonas gestaltete am 3. Dezember in Vellmar einen Einkehrtag in der dort-

Links: Besuch des Bundespräsidenten Christian Wulff in der Dormitio am Ersten Advent. – Letzte Absprachen der Musiker. Der Chor des Studienjahres. Der Bundespräsident mit Vater Abt und den Studierenden. Der Bundespräsident bei seiner Ansprache.

Oben: Rorate-Messe mit den Borromäerinnen in der Dormitio-Basilika (Foto von Kathy Saphir-Schmid).

Unten: Resi Borgmeier, die stellvertretende Vorsitzende des Freundeskreises, und Bruder Thomas beim Begegnungsabend des Freundeskreises im „Haus Jerusalem“.





Am 8. Dezember die Schwestern aus Marienrode mit den Brüdern im „Haus Jerusalem“ zu einem Adventsnachmittag zusammen.

gen katholischen Kirchengemeinde unter der Überschrift: „Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt‘, (aus dem Talmud). Wege, Umwege und Irrwege im Heiligen Land. 100 Jahre Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg in Jerusalem)“.

Die Studierenden luden die Mönche in Jerusalem am 6. Dezember zum traditionellen Nikolausabend ein. Und Franca notierte am 16. Dezember unter der vielsagenden Liedzeile „Wir sagen Euch an den lieben Advent...“ folgende adventlichen Erfahrungen aus dem Beit Josef:

...und es brannte hier schon eine ganze Menge. Beispielsweise unser Adventskranz, und ich spreche nicht nur von den Kerzen. © Jetzt stehen nur noch vier Kerzen, mit einigen verdorrten Zweigen dekoriert, in unserem Speisesaal. Zum Glück kam die Köchin gerade rechtzeitig, um das Feuer zu löschen.

In Vorbereitung der Verleihung des Mount Zion Award im Oktober 2011 reisten Vater Abt und Pater Matthias in der Woche vor dem vierten Advent in die Schweiz, um an der Kuratoriumssitzung der Mount-Zion-Foundation teilzunehmen. Von dort flog Ab Benedikt weiter nach Süden, weil in Sant'Anselmo in Rom unter dem Vorsitz von Abtprimas Notker Wolf weitere Sitzungen rund um unser Projekt Beit Benedikt stattfanden, unter anderem die Kuratoriumssitzung der in Deutschland ansässigen Stiftung Hagia Maria Sion. Letztere war für den 18. Dezember geplant, konnte aber wegen des Schnee-Chaos in Europa und die hierdurch verzögerte Anreise einiger Teilnehmer erst am 19. Dezember abgehalten werden.

Am Vierten Adventssonntag (19. Dezember) beehrte Erzbischof Kurt Kardinal Koch, in Nachfolge von Kardinal Kasper Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, den Zion mit seinem Besuch. Nach der Eucharistiefeier, der er vorstand und in der er die Predigt hielt, traf er sich mit einer Gruppe unserer Studienjährlinge und der Dekanin Sr. Margareta sowie einigen Brüdern zu einer Gesprächsrunde im Diwan.

Manch einen in Deutschland überraschte der 22. Dezember um kurz vor neun Uhr am Morgen mit einem ungeplanten Wie-

dersehen, denn plötzlich waren bekannte Klänge zu hören und bekannte Gebäude zu sehen: Der langjährige Tel Aviver ARD-Korrespondent Oliver Mayer-Rüth, der schon häufiger über unsere Gemeinschaft berichtet hat, besuchte für das Frühstück fernsehen einmal mehr die Dormitio. Von Bruder Josef ließ er sich in den Gregorianischen Choral einführen („Der Mönch aus Düsseldorf braucht morgens keinen Kaffee...“ (weil er ja den Choral singen kann!)), und mit Pater Bernhard Maria bastelte er in dessen Werkstatt eine Weihnachtskerze („Das hier ist der Heiligenschein vom Christus-Kind...“).

Die Wochen vor Weihnachten waren für uns wie in den vergangenen Jahren auch durch unsere Weihnachtsaktion geprägt: In Hildesheim sammelten Bruder Samuel und Andrea Schäl die dort per Fax und Post eingehenden Namen, auf dem Zion trug Pater Basilius die Namen, die per Email und über die Online-Anmeldung der neuen Website kamen, in die Liste ein. Am Ende waren es über 14.000 Namen von Einzelpersonen, Pfarrgemeinden, Ordensgemeinschaften und Klöstern, Schulen und Familien, die wir dann in der Weihnachtsnacht auf einer langen Rolle in roter Samthülle nach Bethlehem getragen und in die Geburtsgrotte gelegt haben. Das Spendenaufkommen von insgesamt 53.654,16 Euro ermöglichte es uns auch in diesem Jahr, Schwester Maria Grech einen Scheck über 30.000,00 Euro zu überreichen und damit ihre wichtige Sozial- und Familienarbeit in der Geburtsstadt Jesu zu unterstützen! – Daher auch an dieser Stelle noch einmal allen, die uns ihre Namen anvertraut haben für die Heilige Nacht und die mit ihren Spenden unsere Sozialarbeit und die des „Franciscan Family Center“ unterstützen, ein herzliches Vergelt's Gott!

In der überfüllten Hildesheimer Godehards-Basilika stand am Heiligen Abend Bruder Samuel der traditionellen Krippenandacht vor, die Frau Buerstedde und Frau Dr. König mit vierzig Krippenspielern gestalteten. In der Heiligen Nacht feierte Bischof Norbert Trelle die Christmette in St. Godehard, die ja zurzeit als Konkathedrale dient. Bruder Samuel sorgte mit den Hildesheimer Dommusikern Thomas Viezens (Musikdirektor) und Stefan Mahr (Kantor) für die musikalische Gestaltung.

Die Weihnachtsbäume in Tabgha stammten auch in diesem Jahr sinnigerweise aus Bethlehem, nämlich jenem in Galiläa, Beit Lehem HaGalilit. Der Moshav in der Nähe von Haifa wird im Buch Josua 19,15 erwähnt und wurde 1906 von den Württembergischen Templern neu gegründet, deren Architektur samt deutschen Inschriften über den Haustüren weitgehend erhalten ist.

„Wie verbringt man Weihnachten in Jerusalem?“ – diese Frage beantwortete Franca für ihre Leser zuhause in ihrem Blog (und auch wir haben es mit Freude gelesen und geben es daher hier wieder):

Anfangs war's recht deutsch, was angesichts der Tatsache, dass wir uns hier in einem deutschen Studienhaus befinden, nicht groß verwundern dürfte. Heilig Abend bestand zunächst aus gutem Essen, Plätzchen, Punsch, Gesänge und Bescherung. Ja und dann wurde alles anders: Um Punkt Mitternacht begann in der Abteikirche die Christmette, die mit das skurrilste war, was ich bisher im Heiligen Land gesehen habe. Den Christen wurden oben auf der Empore Plätze reserviert, da der ganze Kirchenraum unten vollgestopft war mit jüdischen „Religions-Touristen“, die sich zumindest eingangs eher asozial verhielten... Zu Beginn der Messe mussten sich Mönche und Ministranten dann auch erst mal den Weg zum Altar freipflügen. Als das geschafft war begann eine knapp zweistündige Messe... ..bei der wir von der Empore die deutschen Weihnachtslieder runtergröhlten, in der Hoffnung, dass irgendetwas davon unten ankommt. Muss ganz gut geklappt haben ©. Zu guter Letzt brüllte der für Weihnachten gegründete Studienjahrs-Chor noch das „Transeamus usque Bethlehem“ bevor wir diesen Text in die Tat umsetzen wollten.

Zunächst gab es noch einen ordentlichen Kaffee und Kuchen, mithilfe dessen wir die Nacht irgendwie durchstehen sollten. Verbunden mit dem Marsch nach Bethlehem war eine Aktion der Abtei: „Ich trage Deinen Namen nach Bethlehem“. Die Liste der Namen, die wir mitnahmen, war dann doch recht umfangreich. Um drei Uhr

morgens setzte sich der Zug in einem Affentempo in Bewegung, sodass wir Bethlehem pünktlich zum Muezzin-Ruf erreichten – auch der Gang durch den Checkpoint verlief problemlos. Die Stadt selbst war gerade in unmittelbarer Nähe zur Geburtskirche unfassbar kitschig geschmückt. Und dann kurz vor Einbruch der morgendlichen Dämmerung kamen wir an unser eigentliches Ziel: Die Geburtsgrotte.

Nach kurzer Anbetung gingen wir eine Grotte weiter, um die Laudes zu beten, bevor uns Taxi, Bus oder in seltenen Fällen die Füße wieder nach Hause an die Dormitio brachten. Ein kurzes Schläfchen, eine etwas längere Messe und ein sehr langes Mittagessen mit den Mönchen im Beit Josef am ersten Feiertag bildeten den krönenden Abschluss der langen Nacht.

Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, kann ich kaum glauben, was in dieser Nacht und am folgenden Tag passiert ist. So eine heilige Nacht hatte ich noch nie und werde sie möglicherweise auch nie wieder haben. Einmalig, unvergesslich.

Das Weihnachtsfest war indes im ganzen Heiligen Land von einem tragischen Unfall überschattet. Drei der franziskanischen Schwestern vom Berg der Seligpreisungen kamen bei einem Autounfall bei Bet-She'an im Jordantal ums Leben, eine vierte und die Provinzoberin überlebten schwer verletzt. Die Erinnerung an die frohe Gemeinschaft beim Brotvermehrungsfest wurde bei dieser Nachricht bei unseren Brüdern in Tabgha auf traurige Weise lebendig. – Der Weg der Schwestern nach Bethlehem, zum Weihnachtsfest, zum Kind in der Krippe wurde für sie der Weg zum Großen Osterfest, zu unserem auferstandenen Herrn.

Zu Weihnachten in Tabgha gehört auch die gemeinsame Weihnachts-Feier der „Tabgha-Family“ (Pilgerhaus-Leitung plus philippinische Schwestern plus Mönche und Volontäre) im Kloster der Schwestern mit Wichtelaktion, Tanz, viel Spaß und leckerem Essen. Dieses Jahr am 28. Dezember 2010.

Den Jahreswechsel verbrachten die meisten der Mönche eher still. Bruder Niko-



Weihnachtsaktion 2010: Über 14.000 Namen standen auf der Rolle, die vom Altarraum der Dormitio bis zum Hauptportal reichte. – Einen Scheck über 30.000 Euro konnten wir Schwester Maria für ihre Sozial- und Familienarbeit überreichen.





„Friedenslicht der Abrahamsreligionen“: Von unten gesehen (Foto: Gerhard P. Müller).



„Friedenslicht der Abrahamsreligionen“: Der Lichtkünstler Leo Lebendig (Foto: Gerhard P. Müller).



„Friedenslicht der Abrahamsreligionen“: In farbiger Beleuchtung. (Foto: Gerhard P. Müller).



Neujahrsempfang für die Gruppe „Regel-mäßig leben“ im Hildesheimer „Haus Jerusalem“: Pater Jonas im Gespräch mit zwei Teilnehmerinnen.



Taufeier über Grenzen hinweg (Foto: Franca Spies).



„Variations Symphoniques“: Michael Croitoru-Weissman (Violoncello) und Pater Ralph (Flügel) (Foto: Kathy Saphir-Schmid).

demus hatte sich als ehemaliger Studienjährling der großen Exkursion des Forums Studienjahr angeschlossen, die über den Jahreswechsel in den Libanon führte.

Januar 2011

Das neue Jahr konnten wir mit der ganzen Gemeinschaft gemeinsam auf dem Zion beginnen. In Vorbereitung auf die Abtswahl im Sommer hatte Vater Abt Benedikt alle Brüder zu insgesamt drei Werkwochen eingeladen, um in ihnen auf unsere Gemeinschaft, ihr Leben und ihre Aufgaben zu blicken und gegebenenfalls Weichen für die Zukunft zu stellen. Eine erste Werkwoche hatten wir so im Januar (4.-9. Januar), wodurch es auch möglich war, mit allen Brüdern aus Jerusalem, Tabgha und Hildesheim gemeinsam das Hochfest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar zu feiern. – Im Rahmen dieser ersten Werkwoche teilte Vater Abt der Gemeinschaft auch mit, dass er nach dem Ablauf seiner zweiten Amtsperiode im Sommer nicht mehr für eine dritte Amtszeit antreten möchte.

Nach Abschluss der Werkwoche brach Bruder Daniel wieder nach Polen auf, wo er an seiner alten Universität in Lublin weiter an seiner Habilitation arbeitet. Zur zweiten Werkwoche und über Ostern war er dann wieder auf dem Zion, um da-

nach wiederum seine akademische Arbeit in Lublin bis zum Sommer fortzusetzen.

Bruder Thomas nutzte die Werkwochen für einen seiner inzwischen turnusgemäßen längeren Aufenthalt in Jerusalem und Tabgha.

Im Rahmen des inzwischen zwölften internationalen Bischofstreffens in Jerusalem (9.-13. Januar 2011), zu dem der Lateinische Patriarch einlädt, stattete die deutsche Delegation unter der Leitung des Trierer Bischofs Dr. Stephan Ackermann auch unserer Abtei einen Besuch ab und traf sich mit dem Abt und dem Prior zu einer Gesprächsrunde.

Am Vormittag des 13. Januar wurde ein Weg eröffnet und am Abend öffnete sich gewissermaßen der Himmel. – Kleine Dinge, große Wirkung: Sabbat-Zeitler Joseph Keutgens und Zivi Matthias haben in Tabgha einen neuen Weg angelegt, der nun auf kürzerem Wege das Kloster mit der Wäscherei auf der Klosterwiese verbindet. Und eben diesen Weg haben Brüder und Volontäre morgens feierlich mit Sekt und Reden, mit Schleife und Schere eingeweiht. Man muss ja schon mal für die anstehende Klostereinweihung üben... Am Abend gab es dann in der Dormitio-Basilika ein sehr feines Konzert unter dem Titel „Variations Symphoniques“ begeisterten Michael Croitoru-Weissman (Violon-

cello), Zuzana Magdalena M. Ferjenčíková (Orgel) und Pater Ralph (Orgel und Klavier) ihr Publikum.

Seit dem 17. Januar kann man im Katalog der gemeinsamen Bibliothek der Abtei und des Studienjahres auch online recherchieren. Die Finanzierung der dafür nötigen Software haben sich das „Forum Studienjahr“ und die Abtei geteilt, die Einrichtung und Vorbereitung haben unser Bibliothekar Bruder Nikodemus und Peter Hohler aus dem aktuellen Studienjahr übernommen. Bruder Nikodemus erklärte in einer kleinen Zusatzvorlesung dem aktuellen Kurs im Beit Josef die Handhabung und eröffnete damit gleichsam die online-Recherche. Der Link zum Katalog ist auf der Bibliotheksunterseite unserer Website zu finden. Aus Kostengründen haben wir derzeit nur eine 20er-Lizenz installiert; sollten mehr Nutzer recherchieren wollen, muss man sich erst mal hinten anstellen...

So alltäglich und vertraut die eigene Kirche auch sein mag, man kann den Raum immer wieder neu und anders erleben. Das gilt besonders dann, wenn man Gastgeber für ein Kunstprojekt wie das „Friedenslicht der Abrahamsreligionen“ sein darf, das der aus dem Sauerland stammende Lichtkünstler Leo Lebendig zu Beginn des Jahres in der Dormitio-Basilika installiert hatte. Von Mitte Januar bis Mitte März

hing ein großes, insgesamt kugelförmiges Mobile bestehend aus 512 einzelnen runden Scheiben von der Kuppel unserer Kirche, angestrahlt von einem grünen, einem roten und einem blauen Projektor. Die Scheiben trugen Symbole der drei monotheistischen Religionen und bildeten jeweils als ganze noch einmal innerhalb der großen Kugel ein eigenes Bild: die Scheiben mit dem geschwungenen Kreuz ließen ein Kreuz in ihrer Mitte frei, die Scheiben mit der Menora bildeten einen Davidsstern und jene mit dem stilisierten Gottesnamen einen Halbmond. – Das Friedenslicht ist schon seit 2009 auf einer weltweiten Pilgerreise, die Leo Lebendig als Appell für eine atomwaffenfreie Welt bis zum Jahr 2020 versteht.

Ein Höhepunkt der orientalischen Weihnachtsfeierlichkeiten ist das Fest der Taufe Jesu, das die einheimischen Christen am Jordan feiern. Da auch unsere Studenten von der Dormitio nach Möglichkeit an dieser Feier teilnehmen, findet sich auch zu diesem Thema ein einschlägiger Eintrag in Francas Blog (19. Januar):

Heute Vormittag waren wir beim orthodoxen Tauf-Fest am Jordan, das an Epiphanie gefeiert wird – also am 6. Januar. Ich könnte jetzt ellenlange Erklärungen darüber verlieren, warum bei einigen Orthodoxen heute

dieses Datum ist (13 Tage später als bei uns) aber ich möchte vermeiden, dass jemand beim Lesen des Blogs einschläft....

Zurück zum Thema: Der Jordan bildet bekanntermaßen die Grenze zwischen Israel und Jordanien, ist damit militärisches Sperrgebiet und nur in Ausnahmefällen (z.B. heute) überhaupt zugänglich. [...] Ein Gebiet, das Menschen voneinander trennt (und das liegt wirklich an den Abzäunungen), dieses Rinnsal von Jordan zu überqueren, sollte wirklich kein Problem darstellen. Umso schöner erscheinen die Szenen, die sich im Rahmen der Feier abspielten. Es begann mit der syrisch-orthodoxen Liturgie, die einige Meter oberhalb des Ufers stattfand. [...] Anschließend gingen wir die wenigen Schritte hinab zum Jordan, wo unter den strengen Augen israelischer Soldaten diesseits und jordanischer jenseits des Jordan die Feier fortgesetzt wurde. Die Anzahl der Feiern stieg...

In Jordanien fand die Feier zur selben Zeit statt, sodass sie gemeinsam über den Jordan und die Köpfe der Soldaten hinweg fortgesetzt werden konnte. Und plötzlich waren alle Soldaten und Minenfelder der Welt total egal... [...] Zwar kann es sein, dass manch-

mal vieles zwischen Menschen steht – aber trennen muss es sie deshalb nicht unbedingt.

Vom 22. bis zum 30. Januar trafen sich die Christen Jerusalem wie in den vergangenen Jahren jeden Abend in einer anderen Kirche und bei einer anderen Konfession zum Gebet im Rahmen der weltweiten Gebetswoche um die Einheit der Christen. Das diesjährige Leitwort der Gebetswoche „Zusammen glauben, feiern, beten“ (nach Apg 2,42) wurde von palästinensischen Christen gefunden und bindet so die Kirchen aller Welt an die eine Mutterkirche von Jerusalem zurück, und die hatte bekanntlich als Urgemeinde ihren Sitz auf dem Zion. – Auf dem Zion, näherhin im Abendmahlssaal, fand das Gebet am 27. Januar statt. Vorbereitet und musikalisch gestaltet haben es Bruder Josef und unsere Studierenden, die Predigt hielt Pater Johannes Maria.

Am 26. Januar hatte Jerusalems Bürgermeister Nir Barkat Vertreter der drei Religionen zum Neujahrsempfang im Rathaus eingeladen. „In the Spirit of Inter-Religious Coexistence“ – „Im Geiste interreligiöser Koexistenz“, stand auf der Leinwand zu lesen, unter der in der ersten Reihe neben dem Bürgermeister und seiner Gattin, der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III., der lateinische Patriarch Fouad



Wir sagen dem Herrn von Zeit und Geschichte Dank für 90 Jahre, davon mehr als 70 Jahre im Heiligen Land: Tanti auguri, Padre Geronimo!



Unser Geburtstagskind mit Abt Benedikt und Heinz Thiel (DVHL).

Twal, der Rabbiner der Westmauer und zahlreiche weitere, hochrangige Vertreter der jüdischen, christlichen und muslimischen Gemeinden der Heiligen Stadt saßen. In den wechselseitigen Grußworten versicherte man sich der Bereitschaft zu solcher Koexistenz und unterstrich den Stolz, in dieser heiligen Stadt Jerusalem zu leben. Für unsere Gemeinschaft nahmen Prior Basilius und Pater Elias am Empfang teil.

Ein weitere Neujahrsempfang fand in der Dormitio statt: Terminlich musste der obligatorische Weihnachtskaffee mit unseren angestellten Mitarbeitern bis Ende Januar warten und fand erst am 30. Januar statt.

Februar 2011

Das Fest „Mariä Lichtmess“ am 2. Februar, zugleich Tag des gottgeweihten Lebens, feierten unsere Brüder in Hildesheim bei den Benediktinerinnen in Marienrode. Nach der gemeinsamen Eucharistiefeier mit Lichterprozession gab es bis zum Mittagsgebet ein Brunch und damit eine schöne Gelegenheit zur Begegnung der Gottgeweihten. – Weitere benediktinische Treffen im Bistum Hildesheim gab es bei der Einweihung der Hauskirche der Cella St. Benedikt in Hannover am 13. Februar, an der Bruder Samuel und Pater Jonas teilnahmen, sowie beim Ordentreff ebenfalls in der Cella St. Benedikt, bei dem Bruder Thomas unsere Gemeinschaft vertrat.

In der Gemeinschaft der Philippischen Schwestern in Tabgha gibt es seit Februar einige Veränderungen: Sr. M. Andrew hat Tabgha verlassen und verstärkt nun die Gemeinschaft des Benediktinerinnen-

klosters „Notre Dame du Sacré-Coeur“ im belgischen Brügge. An ihrer Stelle hat Sr. M. Resurrection die Leitung der Gemeinschaft in Tabgha übernommen. Sr. M. Philipp kehrte zunächst auf die Philippinen zurück, um nach einem Sprachkurs eine Neugründung der Gemeinschaft auf der Indonesischen Insel Flores zu beginnen – es ist die erste Gründung einer benediktinischen Gemeinschaft in diesem größten muslimischen Land der Welt. Auf der Insel Flores lebt die größte christliche Gemeinschaft in Indonesien. Im Januar bereits kehrte Sr. M. Felicity „heim“ nach Tabgha. Im Jahr 1994 gehörte sie schon zu den ersten Schwestern in Tabgha. Freundlich und souverän – auch großem Pilgerandrang gegenüber – hat sie in der Nachfolge von Sr. M. Philipp die Sorge für Sakristei und Kirche übernommen. Im März kam zusätzlich Sr. Dawnmarie neu zur Gemeinschaft. Ihre hauptsächliche Aufgabe liegt in der Seelsorge an der Philippinischen Gemeinde im Heiligen Land.

In Hildesheim luden die Brüder am 4. Februar die Ministranten zu einem Filmabend ins Haus Jerusalem ein. – Von Tabgha aus machte sich die ganze Volontärs-Truppe vom 1. bis zum 7. Februar auf den Weg nach und durch Jordanien.

Vom 5. bis zum 7. Februar hatte Pater Bernhard Maria die Oblaten zu einem Einkehrwochenende nach Tabgha eingeladen. Die Impulse gaben er selbst und Vater Abt. Der Höhepunkt des Wochenendes war die Aufnahme von vier neuen Oblaten im Rahmen der Sonntagseucharistie in der Brotvermehrungskirche durch Vater Abt Benedikt.

Der Reigen der Feiern in Tabgha setzte sich fort, denn am Dienstag, 8. Februar

feierten wir mit Pater Hieronymus dort seinen 90. Geburtstag. Ein solches Lebensalter mit der Pater Hieronymus nach wie vor eigenen Energie, zumal angesichts von mehr als 60 Jahren als Ordensmann in Tabgha, ist wahrlich ein Grund Dank zu sagen. Wie kaum ein anderer hat er Tabgha geprägt, hat Päpste und Präsidenten, Pilger und Bettler am Ort der Brotvermehrung begrüßt und empfangen. Er war einer der ersten Mönche, die damals in das „neue“ Kloster einzogen – am heute „neuen“ Kloster wurde auch während des feierlichen Gottesdienstes fleißig und mitunter lautstark weitergearbeitet...

Im Februar steht für unsere Studierenden stets die zweite große Exkursion nach Galiläa an. Da sich diese schwerpunktmäßig mit der Kreuzfahrterzeit und ihren Spuren im Heiligen Land beschäftigt, wird sie liebevoll auch „Kreuzfahrer-Exkursion“ genannt. Dass es manchmal aber auch ein ganz eigenes Kreuz mit dem Fahren bzw. Gefahren-werden sein kann, mussten unsere Studierenden dieses Jahr erfahren. Unsere Co-Chronistin Franca hat es am 14. Februar notiert und beschreibt die Ereignisse des Anreisetages am 8. Februar:

„Erfreulicherweise hatten wir einen Busfahrer, der sicherlich in diesem Blog auch schon Erwähnung fand – wenn auch nicht namentlich: Kamal! Dieser Mann fährt auf geraden Strecken so, dass man denkt: Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone aus und schnallen Sie sich an – wir heben ab. In Kurven auf mehrspurigen Autobahnen fährt er schlicht und ergreifend Ideallinie. Also meinte er auch, problemlos mit seinem Mehrtonner durch den Schlamm in der Kurve bergauf fahren zu können...

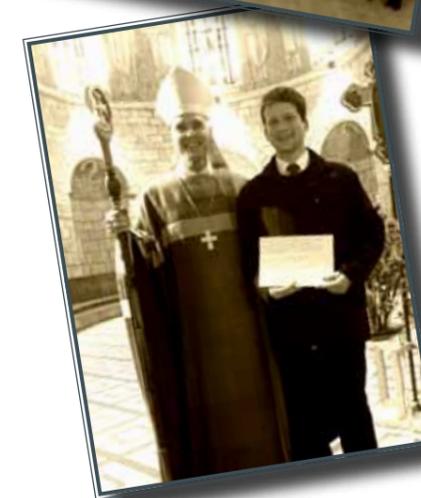
Das war aber erst der Anfang. Wie lange braucht ein arabischer Busfahrer, um einzusehen, dass ihm seine Michael-Schuhmacher-Qualitäten nicht helfen und um dann doch den Abschleppdienst zu rufen? Etwa zwei Stunden. Wie lange braucht ein israelischer Abschleppdienst, um zum Anrufenden zu gelangen (der sich nicht irgendwo befindet, sondern vor den Toren von Tiberias)? Etwa zwei Stunden.

Vier Stunden später „eilte“ also ein

Riesengefährd von Abschleppwagen zu Hilfe, dessen Fahrer Ralf Schuhmacher meinte, durch den Schlamm seinen Bruder außen in der Kurve überholen zu können, um ihn anschließend raus-zuziehen. Die Menge brüllte, er solle anhalten... Nix war's! – Immerhin ging es dann recht flott, bis der nächste Abschleppwagen kam, um den Abschleppwagen abzuschleppen...

Während die Brüder also noch mit Pater Hieronymus an seinem Geburtstag in der Brotvermehrungskirche die Vesper sangen, spielten sich einmal diagonal über den See wahre Dramen ab. – Doch damit nicht genug: Der Zion lag an diesem Tag weitgehend im Dunkeln, was insofern nicht übermäßig tragisch war, weil ja sowohl Mönche (Geburtstagsfeier) als auch Studierende (Exkursion) unterwegs waren. So blieb es an unseren wackeren Volontären unter der Führung unseres Mitarbeiters Günter Zenner hängen, sich mit falsch gepoltem Strom, herausfliegenden Sicherungen, den Jerusalemer Stadtwerken und unseren Hauselektrikern herum zu schlagen. Und sie siegten! – Am Ende des Tages war alles (fast) gut: Die Studierenden kamen heil im Beit Noah an und der Zion hatte wieder Licht.

Die folgende Woche war für unsere beiden Klöster im Heiligen Land eine Woche verschiedener Bausitzungen: Alois Peitz und Hubertus Hillinger, die Architekten des neuen Klosters in Tabgha, waren zu weiteren vor-Ort-Planungsgesprächen mit den Brüdern und den Handwerkern gekommen (14. bis 19. Februar). Zugleich waren DVHL-Generalsekretär Heinz Thiel und der Kölner Erzdiozesanbaumeister Martin Struck im Land unterwegs, um sich unter anderem mit unseren beiden Häusern in baulicher Hinsicht zu beschäftigen: In der Abtei ging es beim Treffen am 15. Februar um die angedachten Renovierungsarbeiten in der Krypta, um die dringend nötige Erneuerung unserer Heizungsanlage, die nicht minder wichtige Renovierung der Pilgertoiletten und um einige weitere anstehende bauliche Maßnahmen. – An diesem Tag konnte die DVHL-Delegation auch an der Nachfeier des 90. Geburtstages unseres Seniors teilnehmen, die wir besonders für unsere Mitarbeiter und die Studierenden im Diwan mit einem gemeinsamen Mittagessen veranstalteten.



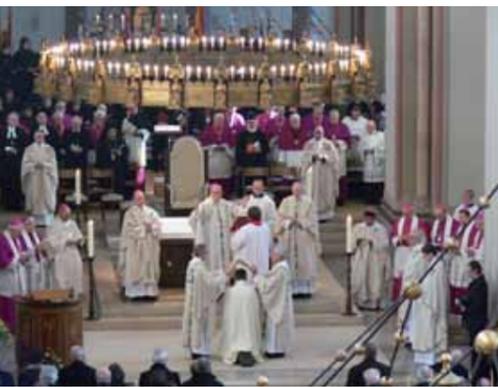
Oblationsfeiern in Tabgha (6. Februar) und in Jerusalem (6. März).

Der Bus fährt in den Matsch, und Franca sagt: „Zonk!“. Der Bus will stark sein und fährt noch weiter in den Matsch, und Franca sagt: „Doppel-Zonk!“ (Fotos: Franca Spies).





26. Februar, Hildesheim: Bischofsweihe. – Bruder Samuel spielt die Orgel und macht Fotos von der Empore aus...



16. Februar, Tabgha: Konventssitzung mit Außentermin unter Führung von Prior Ralph.



Am 16. Februar tagte unser Konvent in Tabgha, d.h. die Jerusalemer Kapitulare reisten an den See zur Kapitelssitzung. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war naturgemäß eine Begehung der Baustelle und Gespräche mit den Architekten und den Handwerkern in der Baustelle selbst. – Am Tag darauf kam auch die erwähnte DVHL-Delegation nach Tabgha, wo erstmals am Ort des Geschehens die Sitzung der Baukommission stattfand.

Abgerundet wurde die Tabgha-Sitzungswoche durch die „Jerusalem-Runde“ am 18. Februar im Pilgerhaus. Hier trafen sich unter dem Vorsitz von Bernd Mussinghoff, dem Leiter des Jerusalem-Büros des DVHL, Angehörige der Häuser aus Jerusalem, Tabgha, Nazareth und Qubeibeh, die mit dem DVHL zusammenarbeiten. Für unsere Gemeinschaft nahmen Vater Abt und die beiden Prioren Pater Basilius und Pater Ralph an diesem Treffen teil.

Unter der geistlichen Führung des Buches Exodus machte sich vom 18. Februar bis zum 1. März aus dem Bistum Fulda eine Gruppe zu Wanderexerzitien („Unterwegs mit einer Verheißung“) auf den Weg durch Jordanien. Begleitet wurde die Gruppe von Pater Jonas und Dagmar Denker, die einige Zeit auch in Tabgha gelebt und gearbeitet hat.

Am 26. Februar wurde in der Hildesheimer Konkathedrale, also in der Godehards-Basilika, Heinz-Günter Bongartz zum Bischof geweiht. Der neue Hildesheimer Weihbischof war bislang Leiter der Hauptabteilung Personal/Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat. – Bruder Samuel spielte die Orgel beim Weihegottesdienst; das kleine Refektorium im Haus Jerusalem wurde zur „Bischofsakristei“ umfunktioniert.

Seit dem 28. Februar ist P. Leo Overmeyer OSB, Prior des Benediktinerklosters Nüttschau, in Tabgha. Bis Ostern verbringt er eine Sabbatzeit in unserer Gemeinschaft am See Genesareth und wird danach noch einige Tage in der Dormitio sein.

März 2011

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der „Aktion Sühnezeichen“ in Israel machte

Kathrin Göring-Eckart (Die GRÜNEN), Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Präses der Synode der EKD einen Besuch im Heiligen Land. Pater Elias nahm an einem Mittagessen im kleinen Kreis teil, zu dem der Leiter des Deutschen Vertretungsbüros in Ramallah, Götz Lingenthal, aus Anlass dieser Reise von Frau Göring-Eckart eingeladen hatte.

Die amtierende Bundesratsvorsitzende, die Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft (SPD), die vom 4. bis 9. März eine im besten Sinne Grenzen überschreitende Reise nach Israel und in die palästinensischen Gebiete unternommen hat, lud am 8. März zu einem Empfang in das Hotel in Ramallah ein, in dem ihre Delegation übernachtete. Als katholischer Auslandsseelsorger und als Vertreter unserer Gemeinschaft nahm Pater Elias daran teil.

Am Sonntag, 6. März, feierten wir in der Abteikirche auf dem Zion eine weitere Oblation. Damit stieg die Zahl unserer Oblatengemeinschaft auf derzeit sechs Frauen und 13 Männer, bei aktuell zwei weiteren Kandidaten.

Am gleichen Tag feierte Pater Ralph mit der Philippinischen Gemeinde in Galliläa die Sonntagsmesse – unter dem Vordach und im blühenden Garten des Hauses eines alten Herrn in Rosh Pinah, bei dem eine der Damen – wie viele andere im Land – als Pflegerin arbeitet. Wie beim Christkönigsfest in Tabgha waren auch wieder Blauhelmsoldaten aus dem Golan dabei. Bei der Eucharistie und dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen wurde erfahrbar, welch wichtigen und wertvollen Dienst unsere Philippinischen Schwestern für die große Gemeinschaft ihrer Landsleute im Heiligen Land leisten.

Pater Jonas hielt in diesem Jahr die Doppel-Predigt am „Tor der Österlichen Bußzeit“ in der Hildesheimer Magdalenen-Kirche (10./11. März) zum Thema: „Fastenzeit – Wüstenzeit: Jeder braucht seine Wüste! – Chance zur Erneuerung.“ – Am 12. März gestaltete Bruder Samuel für die Mitglieder des Kreuzbundes einen Besinnungstag zur Frage des benediktinischen Umgangs mit den Gütern dieser Erde: „Maßvoll Leben“.

Seit dem 14. März sind Barbara und Lutz Gilbert aus Dresden wieder als Volontä-

re in Tabgha, die 2009/10 schon einmal unsere Mönchs- und vor allem Jungvolontärs-Gemeinschaft am See in bewundernswerter Weise getragen und gestützt haben.

Am Vorabend der zweiten Werkwoche, am 16. März, wurde der Reliquienschein der heiligen Therese von Lisieux feierlich am Jaffa-Tor der Jerusalemer Altstadt begrüßt und empfangen. Neben Vater Abt waren eine ganze Reihe der Brüder aus Jerusalem und Tabgha bei der Begrüßung dabei. Die heilige Therese wird nun etwa zwei Monate im Heiligen Land unterwegs sein und verschiedene Pfarreien und Gemeinschaften besuchen. Am 5. Mai dürfen wir sie in der Abteikirche auf dem Zion begrüßen.

Vom 17. bis zum 24. März hielten wir unsere zweite Werkwoche, intensivierte viele der Themen, mit denen wir uns im Januar schon beschäftigt hatten, und besprachen auch darüber hinaus reichende Fragen und Aspekte. Im Rahmen dieser zweiten Werkwoche ernannte Vater Abt Pater Jonas zum neuen Oblatenrektor.

Bruder Lukas, der schon seit einiger Zeit gesundheitsbedingt vor allem in Österreich lebte, hat seine Zeitliche Profess nicht verlängert und schied somit aus unserer Gemeinschaft aus. Wir danken ihm auch an dieser Stelle noch einmal für seinen Dienst an unseren beiden Orten und seine Treue im Gebet. Gottes Segen für seinen weiteren Weg!

Nach einigen Jahren relativer Ruhe wurde Jerusalem am 22. März wieder von einem Bombenanschlag in der Nähe der Central Bus Station aufgerüttelt. Viele Verletzte, eine Frau starb. In den Tagen vorher und nachher gab es Operationen der Israelischen Armee im Gaza-Streifen. – Immer wieder stellt sich in solchen Momenten die Frage, ob die Spirale der Gewalt sich nun wieder schneller und heftiger zu drehen beginnt... Oder wird es wieder ruhiger? Besinnt man sich? – In diesem Land leider alte, uralte Fragen, mit denen man doch jeden Tag neu wach wird und mit denen man abends ge-

nauso unbeantwortet ins Bett geht.

Am Samstag, 26. März luden die Evangelische Erlösergemeinde und die Dormitio-Abtei zum inzwischen 21. Ökumenischen Kirchentag in Jerusalem ein. Unter der Überschrift „Dorniger Weg durch fruchtbares Land“ machten sich die Teilnehmer auf ebendiesen und besuchten verschiedene Stationen nördlich Jerusalems: Von der Dormitio ging es nach Bir Zeit zur dortigen Universität, nach Ain Zinia, nach Jifna und schließlich zum „Sternberg“, einem Sozialprojekt der Herrnhuter Missionshilfe bei Ramallah. – Das diesjährige Kirchentags-Leitwort trägt der Vorbereitungszeit auf Ostern Rechnung: Weg der Besinnung und der Umkehr, Weg zur Passion und zum Kreuz – Weg zur Auferstehung und zum Leben.

Am selben Tag traf sich in München unser Freundeskreis: am Vormittag der Vorstand und am Nachmittag die Mitgliederversammlung. Im Rahmen dieser Mitgliederversammlung lädt der Freundeskreis stets auch zu einem öffentlichen Vortrag ein, den dieses Mal Schwester Monika Düllmann (St. Louis/Jerusalem) unter dem Titel „Brücken offen halten zwischen den Fronten – Leben und Sterben in der Heiligen Stadt“ hielt. – Aus Jerusalem und Tabgha reisten Vater Abt und Pater Matthias, der von Abt Benedikt zum Ansprechpartner des Freundeskreises ernannt wurde, nach München zu den Treffen des Freundeskreises.

Zum Vorstand des Freundeskreises gehören (auf dem Foto von links nach rechts): Alt-Abt Dr. Odilo Lechner OSB (St. Bonifaz/München) als Vorsitzender, Dr. Georg Röwekamp, Barbara Seidenschwann (als neues Mitglied nach dem Ausscheiden von Matthias Volkenandt), Dr. Matthias Kopp, Sr. Lucia Wagner (Kommunität Venio/München), Resi Borgmeier als Stellvertretende Vorsitzende und Jochen Borgmeier als Geschäftsführer. (Auf dem Foto zwischen Sr. Lucia und Frau Borgmeier: Abt Benedikt.) – Wir danken dem Vorstand auch von unserer Seite von Herzen für seinen Einsatz und wünschen Gottes Segen für die neue Amtsperiode!

Angebote des Freundeskreises

Einkehrwochenende 2011

Das Einkehrwochenende dieses Jahres soll wieder mit Pfarrer Dr. Wilhelm Bruners vom 18. bis 20. November in Meschede stattfinden.

Unter dem Thema: „Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen...“ (Mk 16,7) soll im Hinblick auf das kommende Markusjahr eine Einführung in das Markusevangelium gegeben werden.

Anmeldungen ab sofort bis spätestens 22. September an das Sekretariat des Freundeskreises in 59872 Meschede, Grassenberg 17.

Oster-Reise 2012

Für 2012 ist eine meditative Reise zu Ostern vom 29. März bis 10. April unter der Leitung von Pater Matthias Karl OSB, Tabgha, und Frau Resi Borgmeier, Meschede, geplant.

Nach der Teilnahme an der Palmsonntags-Prozession in Jerusalem geht es am Mittwoch vor Ostern nach Tabgha, wo die Gruppe die Kar- und Ostertage feiert.

Anmeldungen an Frau Resi Borgmeier, 59872 Meschede, Grassenberg 17



Der Vorstand des Freundeskreises.

Spendenkonto des Freundeskreises zur Unterstützung der Mönche in ihren Aufgaben:

Verein der Freunde und Förderer der Benediktiner-Abtei auf dem Berg Sion in Jerusalem e.V.

Konto-Nummer 2185555
Liga eG München BLZ 75090300
IBAN..... DE15 7509 0300 0002 1855 55
BIC GENODEF1M05



Der Reliquenschrein der hl. Therese von Lisieux wird durch das Jaffa-Tor,...



...und die Gassen der Altstadt in die Kirche des Lateinischen Patriarchates getragen,...



...wo eine Feierliche Vesper gehalten wird.

Alle Fotos: Andres Bergamini/Lat. Patr. Jerusalem

Zukünftig will der Freundeskreis noch stärker auf junge Erwachsene, zum Beispiel auch unsere Volontäre in Jerusalem und Tabgha zugehen.

Volontäre von September 2010 bis Anfang April 2011

Die Chronik in unserem Rundbrief wäre kaum als vollständig zu bezeichnen, wenn wir nicht auch unsere Volontäre in Tabgha und Jerusalem in den Blick nehmen, die für unsere Gemeinschaften und für die Menschen, in deren Dienst wir stehen – Pilger, Gäste, Volontäre – wertvolle Dienste übernehmen und so unser benediktinisches Leben in Gebet und Arbeit am See Genesareth und auf dem Zion mittragen. – Herzlichen Dank Euch allen und Gottes Segen für Eure Zeit bei uns und für Eure weiteren Wege!

- Alexander Zaragoza (Fulpmes/Springer Dormitio)
- Alwin Grundhoff (Warstein-Mülheim/Garten und mehr in der Dormitio)
- Annika Körner (Erkrath/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Anthony Nelson (St. Clouds/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Anton Hagl (Münster/Celleratur Dormitio)
- Barbara und Lutz Gilbert (Dresden/Gute Seelen in allen Ecken und Winkeln in Tabgha)
- Brian Walsh (Plymouth/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Christopher Ohrt (Abensberg/Klosterladen Tabgha)
- Eva Fiederer (Ravensburg/Pforte Dormitio)
- Georg Dües (Ahaus / Zivi Dormitio)
- Hannes Schöler (Saalfeld/BGS & Verwaltung Tabgha)
- Hoby Randriambola (Madagaskar/Bibliothek Dormitio)
- Johannes Heinemann (Heidelberg/BGS Tabgha)
- Kariem Büscher (Coppnenbrügge/Celleratur Dormitio)
- Katharina Geis (Blankenbach/Springer)
- Katharina Schätzle (Waldkirch/BGS Tabgha)

- Madeleine Heieis (Weilerswist/Klosterladen Tabgha)
- Manuel Kleinhans (Gräfelfing/Klosterladen Dormitio)
- Marielle Winter (Jerusalem/Klosterladen Dormitio)
- Martin Adler (Leuterod/Springer Dormitio)
- Matthias Krenz (Bingen/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Monika Schmied (Meckenheim/Celleratur Dormitio)
- Norbert Heinrichs (Krefeld/Bibliothek Dormitio)
- Robert Güßefeld (München/Springer Dormitio)
- Samuel Franz (Wien/Springer Dormitio)
- Sebastian Heide (Bleicherode/Klosterladen Tabgha)
- Sebastian Sabors (Erlangen/Klosterladen und Cafeteria Dormitio)
- Simon Kaupen (Witten/Springer Dormitio)
- Willi Frank (Schwemmelsbach/Celleratur Dormitio)

Ausschau

Ab dem 21. Juli werden wieder alle Brüder aus Jerusalem, aus Tabgha und aus Hildesheim auf dem Zion versammelt sein. Die Wahl des neuen Abtes findet dann ab dem 25. Juli unter dem Vorsitz von Abtprimas Notker Wolf OSB statt.



Drei Schnappschüsse aus den Werktagen im März...

Was bedeutet eigentlich „OSB“?



P. Ralph Greis OSB

Zum Fortschritt des Klosterneubaus in Tabgha

„On Se Balade,“ antworten die Franzosen auf diese Frage. Das hat zwar durchaus seinen Reiz, doch liegt uns in Tabgha die gängige deutsche Auflösung dieser Abkürzung deutlich näher: „Oh, Sie Bauen!“ Gott sei Dank trifft dies seit dem vergangenen Oktober wieder zu, nachdem mehr als ein halbes Jahr lang alle Räder still stehen mussten. Im letzten Rundbrief hatte ich daher im Wortsinne nur über den „Stand“ des Klosterneubaus berichten und allein mit der Hoffnung schließen können, dass sich das bald ändern möge.

Dort habe ich über den Salzwasserkanal berichtet, der an unserem neuen Kloster entlang führt, bzw. über die Problematik des damit verbundenen Sicherheits- und Wartungsstreifens, der der staatlichen Wassergesellschaft gesetzlich garantiert ist. Im Oktober konnte endlich ein Ver-

trag zwischen dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande und der Wassergesellschaft Mekorot unterschrieben werden, in dem die Verlegung dieses Wartungsstreifens auf die Südseite des Kanals beschlossen und der Bereich nördlich davon für die Fortsetzung der Bauarbeiten freigegeben wurde, ohne dass an den Plänen etwas geändert werden musste.

Zunächst wurde dieser Wartungsstreifen eingerichtet, der den Zugang zum Kanal auch mit schwerem Gerät ermöglicht. Dann konnte mit dem Bau des südlichen Gebäudeteiles begonnen werden, in dem wir Brüder unsere Zimmer haben werden, dem „Zellentrakt“. Er soll uns freilich weniger zum Gefängnis werden als vielmehr die Freiheit geben, unseren Dienst in Tabgha aus der nötigen Ruhe heraus zu tun.



Gipfel-/Giebel-/Kreuz über der Baustelle.



Oben: Die zweite Etage des Zellentraktes wird geschalt. – Unten: Blick in eine künftige Zelle.



Oben: Die Schalung des Daches am Zellentrakt entsteht. – Unten: Und schon fließt der Beton auf das Dach.



Beim weiteren Ausheben der Baugrube zeigte sich allerdings, dass es gar nicht so leicht ist, ein größeres Gebäude auf Fels zu bauen, wenn dieser nicht überall gleichmäßig vorhanden ist. Daher mussten auf einem Teil der Fläche Bohrpfähle in den Grund getrieben werden, die erst in sechs bis sieben Metern Tiefe die Verbindung mit dem gewachsenen Fels herstellen. An vielen Ufern dieser Welt gibt es Pfahlbauten – warum nicht auch bei uns?

Nachdem darauf die Bodenplatte gegossen war, konnten Khalil Dowersy und seine Männer den Rohbau zügig in die Höhe führen. In massivem Stahlbeton wurden Stockwerk um Stockwerk Wände und Decken gegossen. Die Menge an Baustahl, aus der mit großer Sorgfalt die Bewehrung hergestellt wurde, versteift das Gebäude so gründlich, dass es auch schweren Erdbeben, mit denen wir hier am Nordende des Afrikanischen Grabenbruchs rechnen müssen, standhalten kann. Diese Bauweise hat uns allerdings um ein deutsches Richtfest gebracht – Ende März wurden nach gerade einmal gut drei Monaten Bauzeit auch die schrägen Dachflächen massiv gegossen. Zusammen mit weiterer Isolierung soll uns diese Konstruktion in den extrem heißen Sommermonaten das Leben erträglich und von den Klimakosten her finanzierbar machen.

Zeitgleich hat ein anderer Unternehmer aus Kana begonnen, die schon stehenden Gebäudeteile zu verkleiden – den Luftschutzraum und die Werkstatt mit Basaltfindlingen, wie sie hier schon in der Antike ein verbreitetes Baumaterial waren und noch heute manchen Bauern „steinreich“ machen, den Kreuzgang und das Konventgebäude dagegen mit gestocktem Kalkstein. Mit großer Freude sehen wir, wie sich in täglichem Fortschritt allmählich die endgültige Gestalt des Hauses abzeichnen beginnt.

Wenn Sie diesen Rundbrief in Händen halten, werden die Männer hier schon mit der Arbeit an den Fundamenten für den westlichen Gebäudeteil begonnen haben, in dem Büros und Bibliothek, Küche und Refektorium, Waschküche und der geistliche Mittelpunkt des neuen Klosters – das Oratorium – ihren Platz haben werden.

Als ein schönes Zeichen haben die Bauarbeiter ein Kreuz aus Baustahl im Giebel angebracht, das inzwischen durch ein größeres aus Holz ersetzt worden ist. Gemeinsam mit ihnen bitten wir um Gottes Schutz und Segen für alle, die hier arbeiten, für ihre Gesundheit und Unversehrtheit, für das Gelingen ihrer Arbeit und um die bleibende Freude an der gemeinsamen Sache. Dankbar sind wir allen, die sich in Deutschland für das neue Kloster einsetzen – dem Deutschen Verein, den Architekten und Ingenieuren, vor allem aber Ihnen, die Sie mit Ihrer großzügigen Unterstützung so sehr zum Fortschreiten und Gelingen des Unternehmens beitragen. Mit unserem Dank verbinden wir die herzliche Bitte, uns auch weiterhin zu helfen. Vielleicht kann unsere Gemeinschaft dann schon im nächsten Jahr, hoffentlich aber vor dem zu erwartenden nächsten größeren Erdbeben in ihr neues Zuhause umziehen.

Es soll nicht nur uns Mönchen ein sicheres Dach über dem Kopf bieten, sondern mit der Brotvermehrungskirche zusammen Tabgha im Ganzen als einen geistlichen Ort gestalten, an dem wir alle uns gemeinsam – mit den einheimischen Christen und den vielen Pilgern, mit den Gästen des Klosters und der Begegnungsstätte – um unseren Herrn versammeln dürfen, der als der irdische Jesus und der verherrlichte Christus zugleich in unserer Mitte ist, das Brot mit uns teilt und sich selber schenkt.



Verkleidung des Hauptgebäudes (oben) und des Shelters (unten).



Oben: Verkleidung der Säulen des Kreuzgangs. – Unten: Seitenansicht des Zellentraktes.



**Von oben nach unten:
- Khalil
- Ihab und Said
- Ouni**



Martin Struck, Erzdiozesanbaumeister (Köln)



18. Februar: Die Bau-Kommission ist vor Ort in Tabgha.



אבינו שבשמים



David Neuhaus SJ

Übersetzung aus dem Englischen: Bruder Josef/Elisabeth Pritz

אבינו שבשמים – „Avinu Schebaschamajim“: Vater unser im Himmel... Unter den vielen Sprachen, in denen in Israel das Vaterunser gebetet wird, kommt dem modernen Hebräisch eine ganz eigene Bedeutung zu, ist es doch die Sprache des einzigen überwiegend jüdischen Staates der Welt.

Der Jesuit David Neuhaus ist Patriarchalvikar für diese Hebräisch-sprechenden Katholiken. In einem offenen Brief an die Weltkirche stellt er seine Gemeinde vor und wirbt um Unterstützung.

Das Hebräisch-sprechende Katholische Vikariat in Israel gehört zum Lateinischen Patriarchat von Jerusalem. Sein Vikar ist einer der derzeit fünf Vikare des Lateinischen Patriarchats. Das Vikariat hat jedoch seine eigene institutionelle Struktur und wird vom Lateinischen Patriarchat finanziell nicht unterstützt. Wir sehen unseren Auftrag im Dienst an den Hebräisch- und Russisch-sprechenden, aber auch den sonstigen Katholiken, die im Herzen der jüdisch-israelischen Hebräisch-sprechenden Gesellschaft leben.

Wir wurden 1955 als „pia unio“ gegründet und 1990 zu einem Vikariat des Lateinischen Patriarchats Jerusalem erhoben. Wir bestehen aus sieben Gemeinden, vier Hebräisch-sprechenden und drei Russisch-sprechenden, über ganz Israel verteilt. Eine Gruppe von Priestern hat hochherzig die Herausforderung angenommen, die verstreut lebenden Gläubigen zu lebendigen und tragfähigen katholischen Gemeinden zusammenzuführen. Bei seinem Besuch in Israel im Mai 2009 hat unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI.,

die Hebräisch-sprechenden Gläubigen eigens begrüßt und sie aufgefordert, für die Kirche die Erinnerung an ihre jüdischen Wurzeln wachzuhalten. Das Vikariat stellt eine Hebräisch-sprechende katholische Präsenz inmitten der einzigen Gesellschaft der Welt dar, die überwiegend jüdisch ist.

Gegenwärtig möchte das Hebräisch-sprechende Vikariat nicht nur den kleinen Gemeinden Hebräisch- und Russisch-sprechender Katholiken in Israel dienen, sondern auch den Hunderten von Hebräisch-sprechenden Kindern der ausländischen Arbeitskräfte (vor allem Philipinos, Inder, Afrikaner, Lateinamerikaner und Osteuropäer) und Flüchtlinge (vor allem aus dem Sudan, Eritrea und Libanon). Darüber hinaus gibt es Dutzende von christlich-arabischen Familien, die aus beruflichen Gründen in jüdischen Hebräisch-sprechenden Städten leben (wie etwa Beer Sheba, Eilat und Tel Aviv) und deren Kinder Hebräisch-sprechende Schulen besuchen. Alle diese Kinder, die zwar katholisch sind und oft am Leben einer katholischen Gemeinde in der Herkunftssprache ihrer Eltern teilnehmen, kommunizieren, lernen und denken jedoch außerhalb der familiären Umgebung auf Hebräisch. Sie benötigen dringend eine christliche Bildung auf Hebräisch.

Die einzigartige Herausforderung, Katholik in einer überwiegend jüdischen Gesellschaft zu sein, bringt ihre ganz eigenen Freuden und Schwierigkeiten mit sich. Es ist an der Zeit, dass ich unsere Bemühungen verstärke, den Gläubigen in Israel zu dienen. Es zeichnen sich vor allem vier besondere Bereiche ab, in denen ich Sie um „Entwicklungshilfe“ bitte, damit wir den Glauben derer, die in der gegenwärtigen Hebräisch-sprechenden israelischen Gesellschaft leben, bewahren und vertiefen können.

Diese vier Bereiche sind:

1. Bekanntmachen und Bekanntwerden der Kirche in Hebräischer Sprache
2. Religiöse Erziehung und Familienfürsorge
3. Instandhaltung und Weiterentwicklung der Infrastruktur unserer Institutionen
4. Altenfürsorge

1. Bekanntmachen und Bekanntwerden der Kirche in Hebräischer Sprache

Eine unserer vordringlichsten Aufgaben ist es, die Kirche in der hiesigen Landessprache bekannt werden zu lassen. Dies erfordert die Veröffentlichung von entsprechenden Medien in Hebräischer Sprache über den katholischen Glauben, die nicht nur der Katechese und Erziehung unserer eigenen Gläubigen dienen, sondern auch, um jüdischen Israelis, die mehr über Jesus von Nazareth, die Kirche und den kirchlichen Glauben erfahren möchten, zuverlässige Informationen zur Verfügung stellen zu können.

Was wir haben: Seit Dezember 2007 gibt es eine aktive Webseite, die regelmäßig Informationen auf Hebräisch, Russisch und Englisch zur Verfügung stellt: www.catholic.co.il. Darüber hinaus veröffentlichen wir einen 3 x jährlich erscheinenden Rundbrief „Kol Rina“ (Stimme der Freude), den wir an unsere Gläubigen verteilen. Wir haben bereits die Publikation des ersten Bandes einer geplanten Reihe von katechetischen Büchern für unsere Kinder auf Hebräisch fertiggestellt: „Christus kennenlernen“. Wir hoffen, fünf weitere Bände innerhalb der nächsten fünf Jahre publizieren zu können. Gleichzeitig arbeiten wir an der Übersetzung des „Kompendiums des Katechismus der Katholischen Kirche“ sowie anderer geeigneter Bücher ins Hebräische, die den Glauben, die Sakramente und das Leben der Katholiken darstellen.

Was wir benötigen: Der Bedarf an katechetischer, spiritueller und sonstiger Literatur, die zur Publikation geeignet ist, wächst ständig. Dafür ist es notwendig, entsprechende Texte ins Hebräische zu übersetzen bzw. zu erstellen, die sowohl unsere eigenen Gläubigen als auch die breitere jüdisch-israelische Öffentlichkeit ansprechen. Uns stehen derzeit weder eine aktuelle hebräische Übersetzung solcher Grundtexte wie des „Katechismus der Katholischen Kirche“, noch Übersetzungen kirchlicher Dokumente, Aufsätze oder klassischer christlicher Literatur zur Verfügung. Zu diesem Zweck sind wir gegenwärtig dabei, einen Fonds zu schaffen,

der es uns erlaubt, unsere Internetpräsenz weiterhin zu unterhalten, Übersetzungsarbeiten zu bezahlen, hebräische Texte zu verfassen und zu edieren, Bücher und andere Medien zu publizieren und zu vertreiben, die dazu beitragen, die Realität des katholischen Glaubens mit größerer Genauigkeit und Sorgfalt bekannt zu machen.

2. Religiöse Erziehung und Familienfürsorge

Intensive Arbeit mit unseren jungen Leuten: Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Arbeit unter unseren katholischen Jugendlichen und Kindern. Die meisten unserer Hebräisch- und Russisch-sprechenden Kinder besuchen säkulare israelische Schulen, in denen sie keine christliche Bildung erhalten. In den 55 Jahren unserer Existenz haben wir schon ganze Generationen verschwinden sehen: Folge ihrer Assimilation in die säkulare israelisch-jüdische Gesellschaft und einer ständigen Auswanderung aus Israel. Unsere Kinder benötigen eine Ausbildung und einen Lebensrahmen, in dem sie die Freude und die Herausforderung kennen- und schätzenlernen können, katholische Christen in eben der Gesellschaft zu sein, in der sie leben. Hinzu kommt, dass Tausende von ausländischen katholischen Arbeitern und Flüchtlingen nicht in der Lage sind, ihren oft in Israel geborenen Kindern eine katholische Erziehung in der Sprache zu vermitteln, in der sie an den öffentlichen Schulen unterrichtet werden: in Hebräisch. Angesichts der Herausforderung, die Glaubensidentität unserer Kinder zu bewahren, müssen wir uns verstärkt im Bildungsbereich engagieren. Dazu gehört die religiöse Erziehung durch ausgebildete Lehrer und Katecheten, aber auch ein Angebot von Wochenendaktivitäten und einem jährlichen Sommerlager, in dem diese Hebräisch-sprechenden katholischen Kinder aus ganz Israel zusammenkommen und in ihrem ansonsten eher isolierten christlichen Dasein Unterstützung finden.

Unterstützung von jungen Familien: Junge Ehepaare, oft Neuankömmlinge im Land, mühen sich ab, Hebräisch zu lernen, eine Wohnung und eine Arbeitsstelle zu finden, ihre Familie zu versorgen. Oft tauchen sie völlig unter in einer jüdisch-

Foto vom Sommer-Camp für die Kinder der Gemeinde (2010).



Foto vom Sommer-Camp für die Kinder der Gemeinde (2010).

säkularen Gesellschaft, in der katholische Glaubens- und Identitätsfragen völlig ignoriert werden. Sie müssen dafür kämpfen, ihren Kindern eine elementare katholische Erziehung zu vermitteln, da diese Kinder oft eine säkulare israelische Schule besuchen. Unser Vikariat weiß sich aufgerufen, diese Eltern zu unterstützen und ihnen zu helfen, sich in unserer israelisch-jüdischen Umgebung wieder in ihrer eigenen religiösen Identität, ihrem Glauben und ihren Bräuchen festzumachen. Dafür wollen wir verstärkt fortlaufende Erziehungsprogramme, Seminare, Wochenendveranstaltungen, Exerzitionen und andere Aktivitäten fördern, die den Eltern helfen, ihren Glauben zu bewahren und an die kommende Generation weiterzugeben.

Vorbereitung Erwachsener auf den Empfang der Sakramente: Neben der Sorge um unsere Kinder und Jugendlichen, gehört es zu unserer Aufgabe, auch Erwachsenen katechetischen Unterricht anzubieten und sie auf den Empfang der Sakramente vorzubereiten. Dafür muss das Vikariat religiöse Erzieher anstellen und ausbilden, die fähig sind, mit einer sehr spezifischen und bunt gemischten Gruppe von Menschen zu arbeiten.

3. Instandhaltung und Weiterentwicklung der Infrastruktur unserer Institutionen

Die Mehrzahl unserer Gemeinden versammelt sich an Orten, die im Besitz hiesiger Ordensgemeinschaften sind. Dies beschränkt unsere Aktivitäten auf herkömmliche Zentren christlicher Präsenz im Heiligen Land und erschwert den Zugang zu mehreren großen Städten und Dörfern, in denen ebenfalls viele Christen leben.

Instandhaltung unserer Versammlungsräume: Unsere Versammlungsräume in Beer Sheba und Haifa benötigen eine umfangreiche Renovierung. Außerdem müssen hier, angesichts der dringendsten Erfordernisse zur kontinuierlichen Instandhaltung, zahlreiche Rechnungen beglichen werden, die die Mittel der Gemeinden übersteigen.

Notwendigkeit der Gründung neuer Zen-

tren: Wir sehen uns dauerhaft vor die Herausforderung gestellt, Gemeinden auch in Städten aufzubauen, in denen es bisher keine katholische Präsenz gibt (Ashdod, Ashkelon, Karmiel, Netanya, Kiryat Shemona). Hebräisch- und Russisch-sprechende Katholiken finden sich überall im Land verstreut. Es geht hierbei nicht darum, neue Kirchegebäude oder gar Gemeindezentren zu bauen, sondern angemessene Örtlichkeiten zu mieten und ggf. zu kaufen, die (einem Priester) als Wohnung dienen und auch einen entsprechend großen Raum besitzen, der als Kapelle genutzt werden kann.

4. Altenfürsorge

Das Vikariat bemüht sich darum, dass unseren alten Leuten angemessene Aufmerksamkeit geschenkt wird. Oft sind sie allein und finden niemanden, der sich um ihre religiösen Bedürfnisse kümmert. Wir arbeiten mit einem kleinen Altenheim in Nahariyah zusammen, das noch im Entstehen ist und weitere Unterstützung braucht. Ideal wäre es, das Modell von Nahariyah (ein Heim für 12 alte Menschen) auf andere Orte übertragen zu können.

Trotz der zahlreichen Projekte sind unsere Mittel sehr begrenzt. Aus diesem Grund bitten wir um Ihre finanzielle Unterstützung. Die erläuterten Vorhaben sind für die Bewahrung und für das Voranschreiten unserer ziemlich einmaligen Gemeindsituation wesentlich. Wir bitten Sie darüber hinaus auch zu überlegen, ob der Aufbau einer Partnerschaft zwischen unseren kleinen Gemeinden und den Gemeinden Ihrer Diözese möglich wäre, die eine Beziehung im Gebet, im Glauben und in materieller Unterstützung zu fördern in der Lage sein könnte.

Sollten Sie sich entschließen, uns zu unterstützen oder weitergehende Informationen über unser Leben und unsere konkreten Vorhaben benötigen, zögern Sie bitte nicht, sich jederzeit an mich zu wenden.

Im Gebet vereint und mit herzlichen Segenswünschen aus Jerusalem,

P. David Neuhaus S.J.
Patriarchalvikar

Er geht euch voraus nach Galiläa



P. Ralph Greis OSB

Österliche Gedanken aus Tabgha und vom See Genezareth und weit darüber hinaus.

Pilgern in Jesu Spuren

Viele christliche Pilgerfahrten ins Heilige Land nehmen ihren Anfang in Galiläa. Der „geistliche Reiseverlauf“ beginnt an den Orten, die mit dem öffentlichen Wirken Jesu verbunden sind – Nazareth, Kana, dem Berg Tabor, Tabgha und Kafarnaum am See Gennesareth, Caesarea Philippi am Fuße des Hermon. Dann geht es hinauf nach Jerusalem, das nicht nur an sich Höhepunkt der Reise ist, sondern mit dem Besuch der Heiligen Stätten des Leidens und der Auferstehung des Herrn auch den geistlichen Abschluss bildet – Ölberg und Abendmahlssaal, der Garten Gethsemani, die Via Dolorosa und die Grabeskirche. Von Jerusalem aus geht es dann zum Flughafen und wieder nach Hause.

Sehen wir einmal von der Geburt Jesu in Bethlehem, seiner Taufe im Jordan und der Versuchung in der Wüste ab, dann entspricht dieses Itinerarium in groben Zügen dem Lukasevangelium. Schon im neunten Kapitel beginnt der Weg Jesu und seiner Jünger von Galiläa nach Jerusalem, vor allem auch als ein theologischer Weg auf die heilige Stadt zu und auf das hin, was den Herrn dort erwartet. Nach der Auferstehung bleiben die Jünger bei Lukas zunächst in Jerusalem. Von hier aus beginnt der Weg der Verkündigung in die Welt hinein. Nehmen wir die lukanische Apostelgeschichte hinzu, dann führt dieser Weg zunächst nach Westen, zur Küste, und an der Küste entlang weiter nach Norden. Wir

lesen von Samarien und Syrien, von Kleinasien und Mazedonien, aber von Galiläa ist keine Rede mehr.

Schon die Emmaus-Jünger gehen nach Westen. Wer heute der Tradition folgt, dass Emmaus 160 und nicht nur 60 Stadien von Jerusalem entfernt liegt, und sich am Ostermontag auf den Weg nach Amwas-Nikopolis macht, um dort mit dem Lateinischen Patriarchen die Eucharistie zu feiern, hat am Übergang vom jüdischen Bergland in die Küstenebene bereits über 30 Kilometer zurückgelegt, gut die Hälfte des Weges nach Tel Aviv und ans Meer. Auch wer im neunten Kapitel der Apostelgeschichte mit Petrus die ersten Gemeinden besucht, zieht Richtung Westen – nach Lydda, auf dessen Stadtgebiet heute der Ben-Gurion-Flughafen liegt, und nach Jaffa, mitten im modernen Tel Aviv.

Auch dies scheint sich mir nicht zufällig mit einer Pilgerreise ins Heilige Land zu verbinden: Sie bleibt nicht bei sich selbst stehen, sondern soll wieder in die Welt hinaus führen, und sei es nach Hause zurück, wohl aber durch das Erlebte und Erfahrene verändert und erneuert.

Andere Pilgergruppen planen ihre Reise umgekehrt, beginnen in Jerusalem und fahren dann nach Galiläa. Auch das hat etwas für sich, und gerade an Ostern stoßen wir auf ein oft übersehenes, aber bemerkenswertes Detail: Die erschrockenen Frauen, die in der Morgenfrühe des Ostertages das Grab Jesu leer vorfinden, hören bei den Evangelisten Markus und Matthäus vom Engel

Der von Pater Bargil errichtete Gedenkstein oberhalb von Tabgha: „Geht hin und lehret alle Völker!“ (Mt 28, 19f). Elf Striche stehen für die elf Apostel, fünf C für die 500 Brüder aus 1 Kor 15,6, die auch andere Ausleger in Galiläa vermuten.



Kontakt

Adresse St. Simeon-und-St. Anna-Haus
10 Rabbi Kook-Str.
Jerusalem

Anschrift P.O.Box 581
IL-91004 Jerusalem
ISRAEL

Telefon +972-(0)54-7822843

Internet www.catholic.co.il

Email neuhaussj@gmail.com

nicht nur, dass der Herr auferstanden ist, sondern auch: „Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen“ (Mt 18,7; Mk 16,7). Dem geht ein Wort Jesu voraus, drei Tage zuvor auf dem Weg vom Abendmahlssaal nach Gethsemani: „Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen und zu Fall kommen, denn in der Schrift steht: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen (Sach 13,7). Aber nach meiner Auferstehung werde ich euch nach Galiläa vorausgehen“ (Mt 26,31f; Mk 14,27f).

In ihre Heimat Galiläa

Bevor der Herr die am Karfreitag in Angst und Schrecken geflohenen Jünger als Verkünder der Frohen Botschaft in alle Welt schicken kann, muss er sie erst einmal wieder sammeln – in Galiläa, in ihrer Heimat, dort, wo die Verkündigung des Reiches Gottes ihren Anfang nahm. Hier zeigt sich, dass der Auferstandene derselbe ist, der am See Gennesareth Kranke geheilt, Hungernde satt gemacht und das Reich Gottes verkündet hat.

Die Botschaft vom Reich Gottes, das mitten unter uns schon angebrochen ist, wird nicht durch „ein anderes Evangelium“ ersetzt, sondern bleibt in Geltung. Beides gehört zusammen: Die Tragweite der Verkündigung Jesu, der wirkliche Horizont des Himmelreiches über alle politisch motivierten Messiaserwartungen hinaus, klärt sich erst an seinem Tod und seiner Auferstehung.

Umgekehrt ist das, was in Jerusalem geschehen ist, nicht ohne Jesu Leben und Wirken in Galiläa zu verstehen. Er ist derselbe Herr und es ist das eine Evangelium. Bei ihm und in seinem Evangelium sammeln sich die Jünger – und erhalten ihre Sendung in die und für die Welt: „Darum geht und macht zu Jüngern alle Völker. Tauf sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,19f).

Mit Jesus weitergehen

Auch die Emmausjünger müssen erst einmal aus der Stadt hinaus. Sie erfahren ihre innere Sammlung auf dem Weg, werden durch Jesus wieder geistlich auf die Füße gestellt durch alles, „ausgehend von Mose und den Propheten, was in der gesamten

Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24,27). Ohne mich damit gegen unsere Jerusalemer 60-Stadien-Haustradition und Emmaus-Qubeibeh stellen zu wollen, braucht es für „alle Schriften“, wie es im Griechischen heißt, sicher die 160 Stadien bis Nikopolis. Der Weg von Jerusalem ans Nordufer des See Gennesareth misst mehr als das Fünffache – durch Samarien sind es gut 160 Kilometer. Das ist eine Wallfahrt für sich, mit viel Zeit zum Nachdenken, zum Gespräch und vor allem zum Gebet. Nach dem Wort des Engels geht Jesus seinen Jüngern nicht einfach voraus, sondern er führt sie an (im Griechischen: proagei), er ist und bleibt der Hirt seiner Herde. Wie die Emmausjünger begleitet er sie auf dem Weg.

Nach Matthäus sammeln sich die Jünger auf jenem Berg, zu dem Jesus sie beschiedenen hatte. Wo immer dieser Berg gelegen haben mag – wir kommen doch wieder nach Tabgha, hat unser Pater Bargil doch zur Vergegenwärtigung der letzten Verse des Matthäusevangeliums oberhalb der Eremos-Grotte einen Gedenkstein errichtet. Zu Füßen der Bergpredigt und mit dem Blick hinab auf Tabgha trägt dieser Ort eine Bedeutung jenseits aller historisch-topographischen Gewissheit. Entscheidend ist, dass die nachösterliche Sendung in die Welt und die Verkündigung des Reiches Gottes durch den irdischen Jesus ein und dasselbe Evangelium sind.

Noch deutlicher wird das in der Erscheinung des Auferstandenen „am See von Tiberias“, die uns das Johannesevangelium berichtet. „Ich gehe fischen,“ sagt Petrus, die anderen schließen sich an: „Wir kommen auch mit.“ Sie sind nicht nur in der Heimat, sondern auch bei ihrem gewohnten Handwerk. Wie bei den Emmausjüngern kommt Jesus auf ihrem „Weg“, dem nächtlichen Fischfang, dazu, tritt ans Ufer, wendet ihre Leere zur Fülle und hält mit ihnen Mahl. Es sind mehrere Begebenheiten, die dieses 21. Kapitel des Johannes-Evangeliums noch einmal sammelt und österlich beleuchtet, nicht allein die dreimalige Frage Jesu: „Liebst du mich?“, mit der er den Petrus aus seiner dreimaligen Verleugnung in der Nacht des Gründonnerstags zurückholt.

Da ist der wunderbare Fischfang nach einer erfolglosen Nacht, der sich im Lukasevangelium mit der Berufung der Jünger verbindet (Lk 5). Es ist derselbe Herr, der die Jünger in seine Nachfolge ruft und ihnen volle Netze schenkt. Es ist die gleiche

Berufung, die nach Ostern nun ihre volle Tragweite zeigt.

Er steht am Ufer

Nicht allein Brot und Fisch auf dem Feuer (Joh 21,9) weisen auf das Wunder der Brotvermehrung hin. Bei Markus fühlt Jesus tiefen Schmerz, als er die vielen Menschen sieht, „denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mk 6,34). Schon hier sorgt der gute Hirt für seine Herde, lässt sie sich lagern und gibt den ihm Anvertrauten Nahrung für Leib und Seele.

Die Sammlung der im Dunkel des Karfreitags zerstreuten Herde wird bei Johannes weitergeführt in den Auftrag an Petrus: „Weide meine Schafe!“ Dies nicht im Sinne einer Stellvertretung des nun abwesenden Herrn, sondern ganz im Gegenteil, um seine bleibende Gegenwart erfahrbar zu machen, ganz so wie bei der Brotvermehrung: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6,37) sagt Jesus. Er ist da, spricht den Segen, wirkt das Wunder. Und schließlich: Menschen können einander den Hirtendienst Christi nur aus der Liebe zu ihm heraus erweisen. „Herr, du weißt alles. Du weißt, dass ich dich liebe!“ (Joh 21,17) Mit Petrus soll auch unsere Liebe dem irdischen Jesus wie dem auferstandenen Herrn gehören.

Es hat einen tiefen geistlichen Sinn, dass in Tabgha die Orte der Brotvermehrung und der Erscheinung des Auferstandenen so dicht beieinander liegen. Sie sind aufeinander verwiesen. So gehören Galiläa und der See Gennesareth auch in das Ostergeheimnis hinein. Wenn am Freitag der Osteroktav das Evangelium von der Erscheinung des Auferstandenen am See gelesen wird, kommen in jedem Jahr unsere benediktinischen Schwestern und Brüder aus Abu Ghosh zu Besuch, um dies hier „vor Ort“ zu feiern. Während sie selbst an einem der Orte mit einer Emmaus-Tradition leben – auf dem 60-Stadien-Radius – folgen sie dem Wort des Engels am leeren Grab: „Er geht euch voraus nach Galiläa“.

Manchmal muss man hinaus, um sich wieder auf die Mitte hin sammeln zu lassen. Vielleicht sollten wir öfter einmal, zumindest innerlich, auf den See hinausfahren und Tabgha von dort betrachten, sollten uns nicht von jenen Netzen in unseren Händen deprimieren lassen, die aus eigenem Bemühen leer bleiben, sondern es dem Herrn anvertrauen und den Blick heben. Wenn es dann Morgen wird, steht Jesus am Ufer.



Segen, Frieden und Einheit



Abt Benedikt M. Lindemann OSB

Predigt zum diesjährigen Hochfest des Heimgangs unseres heiligen Vaters Benedikt am 21. März 2011, Dormitio-Basilika.

Eine scherzhaft gemeinte Ausdeutung des Kürzels OSB für *Ordinis Sancti Benedicti* lautet: Oh, Sie Bauen!

Dieses freundliche Vorurteil bestätigen wir Dormitianer ganz aktuell mit unserem Klosterneubau in Tabgha. Aber auch unsere Werkwoche, zu der wir uns in diesen Tagen versammelt haben, ist ja im Grunde genommen eine Art „Bausitzung“ für den Aufbau des „Hauses Gottes“, wie der heilige Benedikt die klösterliche Gemeinschaft bezeichnet. Wie viele Schwierigkeiten und unvorhersehbare Hindernisse es beim Bau eines Hauses geben kann, davon können wir ein Lied singen.

Auch der heilige Benedikt musste seine Erfahrungen machen, wie uns das 2. Buch der Dialoge Gregors des Großen im 9. Kapitel beschreibt:

Der unbewegliche Stein

Als die Brüder eines Tages dabei waren, die Wohnräume des Klosters zu bauen, lag in der Mitte ein Stein. Den wollten sie in das Mauerwerk einfügen. Zwei oder drei konnten ihn nicht bewegen, und auch als viele anfassten, blieb er so unbeweglich liegen, als wäre er im Erdboden verwurzelt. Da wurde ganz klar, dass der Alte Feind selbst sich auf ihn gesetzt hatte; konnten ihn doch die Hände so vieler Männer nicht von der Stelle bewegen. In dieser Schwierigkeit schickten sie zum Mann Gottes, er möge kommen und durch sein Gebet den Feind vertreiben, damit sie den Stein emporheben könnten. Benedikt kam sofort, betete und gab den Segen. Da ließ sich der Stein so schnell heben, als wäre er zuvor nicht so schwer gewesen.



Alle Brüder der Dormitio waren im Januar und im März auf dem Zion versammelt (Foto: Kathy Saphir-Schmid).

Der Stein, der alles zu blockieren scheint, kann innerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft zahlreiche Facetten haben. Der Stein des Anstoßes liegt in der Mitte der Gemeinschaft, die doch den Aufbau des Klosters vorantreiben möchte. Er ist „unbeweglich“! Nichts geht weiter. Nichts geht mehr. Stagnation. Stillstand ist Rückschritt. Rückschritt führt zur Mutlosigkeit und Resignation, zum Abbruch, zur Aufgabe.

Der blockierende Stein „in der Mitte“ zeigt an, wie zentral das Problem ist, das auch mit noch so viel Kraftanstrengung körperlicher oder intellektueller Art nicht bewältigt werden kann. Das Haus Gottes, die Gemeinschaft kann nicht weitergebaut werden. Bis dann allen klar wird, „dass der Alte Feind selbst sich auf ihn gesetzt hatte.“ Die gemeinschaftliche Mitte ist besetzt, weil der Durcheinanderbringer, der Alte Feind, wie auf einem Stein darauf sitzt. Benedikt erkennt, dass die Mitte der Gemeinschaft, die Mitte, auf die es im klösterlichen und im geistlichen Leben überhaupt ankommt, nicht mehr Christus ist. Gebet und Segen machen dies der Gemeinschaft wieder deutlich, wo immer doch so schnell in den alltäglichen Dingen das Eigentliche aus dem Focus geraten kann. Beständige gegenseitige Erinnerung ist notwendig, damit wir lernen, worauf es ankommt!

Da uns das Bauen wohl in das Stammbuch geschrieben ist – OSB – sind wir im Kloster immer und jeden Tag auf der Baustelle unseres geistlichen Hauses. Doch

Vorsicht: Wie leicht rollen die Steine, mit denen wir uns das Leben gegenseitig nicht nur schwer sondern auch unbeweglich machen, „in die Mitte“ und verdrängen, überlagern die Mitte, auf die es ankommt: Christus!

Hier bedarf es großer und beständiger Wachsamkeit, die ein mönchisches Ideal ist. Beständig, weil das Leben eines Mönches ein Leben in der Gegenwart, in der Gegenwart Gottes ist. Gott ist gegenwärtig: Hier. Heute. Jetzt. Wo die Haltung geistesgegenwärtiger Wachsamkeit für die Mitte des Lebens nachlässt, da ist sie lebensgefährlich bedroht.

Für den Bau eines Hauses ist das solide Fundament ein entscheidender Faktor. Das kennen wir aus der Heiligen Schrift. Christus und wieder und wieder Christus ist der Fels, auf den wir bauen, auf den wir die Säulen unseres Hauses vertrauensvoll stellen, damit keine Wassermassen es fortreißen und zerstören können. Drei elementare Säulen, die unser Leben tragen, möchte ich im Folgenden bedenken. Sie rufen sich gleichsam selbst mehrmals am Tag in Erinnerung durch das Gebet des Vaterunsers, und sie begegnen uns wie eine geistliche Auslegung in den Texten des heutigen Festtages. Es sind drei Säulen unserer benediktinischen Spiritualität: der Segen, der Frieden, die Einheit durch Liebe.

Geheiligt werde dein Name!

Die erste Bitte im Vaterunser lautet: Ge-

heiligt werde Dein Name! – Die monastische Tradition hat in dem Mönchsvater Benedikt eine Ähnlichkeit mit Abraham gesehen, wie er uns in der ersten Lesung aus dem Buch Genesis vorgestellt wurde. Gleich Abraham wurde Benedikt von Gott herausgerufen aus seiner gewohnten Umgebung, aus seiner Heimat und aus seinem Vaterhaus, um in die Fremde zu ziehen, allein von Gott geführt und unter seinen Augen, um Träger einer großen Verheißung zu sein, nämlich geistlicher Vater vieler Söhne und Töchter.

Bei beiden geschieht die große Umkehr durch den Glauben und das Vertrauen in den Heilswillen Gottes. Die Biographien beider Gestalten zeigen, dass es in ihrem Leben immer wieder Brüche gab, dass es immer wieder der Bewegung der Umkehr zu Gott bedurfte, der Erneuerung des Glaubens und des Vertrauens, der beständigen Einübung – wir dürfen es auch mit dem monastischen Begriff der Askese bezeichnen.

Und wie Abraham durch Gott Segen erlangte und sogar selbst zum Segen für die Völker werden sollte, so impliziert schon der lateinische Name „Benedikt“ den göttlichen Segen, mit dem die benediktinische Bewegung die Völker der Welt bereichern soll.

Die entscheidende Erfahrung beider Urgestalten des Glaubens und der Nachfolge war die unergründliche Geduld und barmherzige Liebe ihres Gottes, durch die sie das Heil und den Segen erfuhren – ja, Gott

berührte sie mit seinem Wesen. Gott wurde von ihnen erfahren als „der Heilige“. „Heilig“ ist das Gottesprädikat schlechthin. Es verlangt von sich aus Ehrfurcht, Anbetung, Lobpreis und Dank, worin der gläubige Mensch sich stets erneuern muss und der Umkehr bedarf, um sich vom Heil und Segen Gottes berühren zu lassen. Im „Geheiligt werde dein Name“ trägt die erste Säule unser christliches und benediktinisches Leben.

Dein Reich komme!

Die zweite Bitte im Vaterunser lautet: Dein Reich komme! – Die zweite Säule benediktinischen Lebens ist der Frieden. Gemeint ist nicht der Frieden, „wie die Welt ihn gibt“, sondern es ist der Frieden, den nur Christus uns schenken kann. Er kam als Fürst des Friedens in die Welt, bei seiner Geburt verkündeten die Engel den Frieden auf Erden. Er ist eins mit dem Vater, dessen Reich die Verkündigung seiner Frohen Botschaft ausmacht. Frieden und Heil gehören im Glauben an Gott unbedingt zusammen. Aus Psalm 34 zitiert Benedikt im Prolog der Regel: „Suche den Frieden und jage ihm nach.“ (V.17)

Die *pax benedictina* ist ein fester Begriff in der monastischen Tradition. Jedoch muss der innere Friede und der Friede innerhalb einer Gemeinschaft immer wieder neu erkämpft werden. Dabei kommt der eigenen und der gegenseitigen Vergebung eine große Rolle zu. Der große Benediktinerabt Denis Huerre kommentiert einmal:

„Ist unsere Seele im Frieden? Wenn nicht, dann kommt es daher, dass wir nicht Gott allein suchen und weil wir nicht vollständig akzeptiert haben, wie Gott uns in der Tiefe unseres Wesens haben will. Haben wir wirklich jemals vor Gott bejaht, so zu sein, wie wir sind? Gott liebt mich so, wie ich bin. Von Ewigkeit her denkt er an mich, in diesem Augenblick, wo ich mich unter seinen Blick stelle. Alles, sogar meine Sünden, um die ich ihn um Verzeihung bitte, werden zum Zeichen seiner Gegenwart: *Hier bin ich.*“ (Von Tag zu Tag, S. 20)

Im Frieden ist, wer danken kann! Der Dankbare ist immer im Frieden. Es ist dies die Haltung, die Paulus im Brief an die Philipper seiner Gemeinde wünscht: „Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. (Phil 4, 6-7) Im „Dein Reich komme“ trägt die zweite Säule unser christliches und benediktinisches Leben.

Dein Wille geschehe!

Die dritte Bitte im Vaterunser lautet: Dein Wille geschehe! – Den Willen des Vaters und des Sohnes für uns stellt uns das heutige Evangelium nach Johannes vor Augen. Es ist aus den Abschiedsreden Jesu entnommen. Er selbst bittet den Vater für uns um die Gaben der Einheit und der Liebe. Von uns allein aus sind wir dazu

wohl nicht in der Lage. Einheit und Liebe, Einheit durch Liebe, „dass sie alle eins seien, so wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, damit auch sie in uns seien, und so die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21) Und dennoch verlangt die Gnade Gottes auch unser Zutun. In seiner Regel spricht Benedikt nicht ausdrücklich das Wort „Einheit“ aus, aber er will sie innerhalb der Gemeinschaft so unterschiedlicher Temperamente und Charaktere praktiziert sehen durch den Gehorsam gegenüber den Oberen und durch den gegenseitigen Gehorsam, den die Brüder einander leisten sollen. In gegenseitiger Achtung sollen wir uns übertreffen. (vgl. RB 63,17)

„Der Gehorsam ist so wertvoll, dass ihn alle nicht nur dem Abt erweisen sollen, sondern die Brüder sollen sich auch gegenseitig gehorchen. Sie dürfen wissen, dass sie auf diesem Weg des Gehorsams Gott entgegengehen.“ (RB 71, 1-2) Im „Dein Wille geschehe“ trägt die dritte Säule unser christliches und benediktinisches Leben.

Segen, Frieden und Einheit sind drei wesentliche Säulen unseres benediktinischen Lebens. Lassen wir uns beim Beten des Vaterunsers immer wieder neu daran erinnern, damit wir beim äußeren und inneren Aufbau des Hauses Gottes niemals unsere geistliche Mitte verlieren, nämlich „Christus, der uns alle miteinander zum ewigen Leben führe.“ (RB 72,12)

Amen.



*Wir wünschen
allen Lesern des
Rundbriefs vom
Berg Zion, vom See
Genezareth und aus
dem Haus Jerusalem
ein gesegnetes
Osterfest!*



Foto: Kathy Saphir-Schmid

Benediktiner im Heiligen Land

Benediktinerabtei Dormitio B.M.V.

Mount Zion
P.O.B. 22
91000 Jerusalem/Israel

tel +972-2-5655-330
fax +972-2-5655-332
eMail Abtei@Dormitio.net

Benediktinerpriorat Tabgha

P.O.B. 52
14100 Tiberias/Israel

tel +972-4-6678-100
fax +972-4-6678-101
eMail Monastery@Tabgha.net

Haus Jerusalem

Vertretung der Abtei Dormitio B.M.V.
Lappenberg 12
31134 Hildesheim/Deutschland

tel +49-5121-69727-48
fax +49-5121-69727-49
eMail Haus.Jerusalem@Dormitio.net

Trägerverein „Abtei Dormitio Jerusalem e.V.“

Postanschrift siehe „Haus Jerusalem“

Bankverbindung:

Sparkasse Hildesheim (BLZ 259 501 30)

Konto 990 27 667 (Abtei Jerusalem)

Bei Überweisungen aus dem europäischen Ausland:
IBAN DE18 2595 0130 0099 0276 67
BIC-/SWIFT-CODE NOLADE21HIK

Konto 990 27 887 (Klosterneubau Tabgha)

Bei Überweisungen aus dem europäischen Ausland:
IBAN DE92 2595 0130 0099 0278 87
BIC-/SWIFT-CODE NOLADE21HIK

Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus. Geben Sie dann bitte bei der Überweisung im „Feld Verwendungszweck“ Ihre Straße, Hausnummer, Postleitzahl und den Wohnort an.

Impressum

Der „Rundbrief“ erscheint ein- bis zweimal jährlich und ist eine kostenlose Gabe an die Freunde der Abtei Dormitio.
Fotonachweis und Copyright: Soweit nicht eigens Fotografen benannt sind, liegen alle Rechte bei der Abtei Dormitio.